Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Bezugspreis: mit den Wochenbeilagen: „Bilder der Woche", „Spottvogel", etc. durch die Post Mk. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten Mk. 2.— frei Haus monatl. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnumm. 10 Pfg. Sonnabends 20 Pfg. Geschäftsstelle: Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardtstr. 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis: für den 8 gespaltenen Millimeterraum 7 Pfg., im Reklameteil (8 gespaltenen) 28 Pfg., für Ziffern und Nachweisungen 21 Pfg. Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 15654. Fernsprecher 100/102.

Nr. 120 — Montag, den 25. Mai 1925 — 165. Jahrgang.

Dr. Stresemann über die politische Lage im Reich.

Berlin, 25. Mai. Auf der Tagung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei am Sonntag vormittag ergriff Reichsminister Dr. Stresemann das Wort zu Ausführungen über die politische Lage im Reich. „Manche Parteifreunde", so führte er u. a. aus, „erheben die Frage: Wohin geht der Weg? Ich stelle an die Spitze meiner Ausführungen: Es gibt für uns nur den Weg, den die Deutsche Volkspartei bisher gegangen ist.

Es gibt weder eine Anlehnung an eine Linksgruppierung noch eine Reichsblockpolitik.

Wenn irgend eine Partei keine Veranlassung hat, etwas von ihrer Selbständigkeit aufzugeben, dann ist es die Deutsche Volkspartei. Die Politik im Reiche ist der Einfluß von Gedanken, die von der Deutschen Volkspartei seit Jahren vertreten worden sind. Die Politik, die die Deutsche Volkspartei seit ihrer Entschließung vom 15. Januar 1923 verfolgt hat, bedeutet nicht die grundsätzliche Ausschließung der Sozialdemokratie. Sie geht lediglich davon aus, daß für das Reich die Zusammenfassung aller bürgerlichen Kräfte das Beste sei. Dieses Ziel hat die Reichstagsfraktion unter mannigfachen Schwierigkeiten verfolgt. Wenn wir heute auf die kurze Zeit der Zusammenarbeit mit der Deutschnationalen Volkspartei zurückschen, dann ist festzustellen, daß sich diese Arbeit im Kabinett bisher reibungslos vollzogen hat.

Durch die Beteiligung der Deutschnationalen an der Regierung sind die inneren Verhältnisse konsolidiert worden. Die Wahl Hindenburgs hat sich nach derselben Richtung ausgewirkt.

Ich begrüße die Konsolidierung der verfassungsmäßigen Grundlage unseres Staatslebens. Wir dürfen und sollen keine Verfassungskämpfe über die Staatsform führen. Für uns handelt es sich um die Behauptung nach außen. Dem hat sich alles andere unterzuordnen. Dr. Stresemann ging dann auf die Frage der auswärtigen Politik ein. „Daß wir die Dawesgesetze angenommen haben, hat sich für richtig erwiesen. Wenn wir die Unsicherheit unserer Verhältnisse im Herbst 1923 mit unserer heutigen Lage vergleichen, so ergibt sich eine unbestreitbare Tatsache, eine wirtschaftliche Beständigkeit hat sich durchgesetzt. Wer den Weg, den wir zur Erreichung dieses Zieles gegangen sind, ablehnt, der hat die Pflicht, uns einen anderen Weg vorzuschlagen. Sonst hat keine Kritik keinen Zweck und keine Berechtigung." In ausführlichen Darlegungen vertrat Dr. Stresemann die außenpolitischen Grundsätze, von denen er eine Befestigung und eine Besserung unserer Lage erwartet. „Man hat der Deutschen Volkspartei vorgeworfen, daß sie durch ihr Festhalten an der Kandidatur Jarres eine bürgerliche Einheitskandidatur unmöglich gemacht habe. Wir sind aber der Ansicht, daß die Stellung, die der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei zu dieser Frage eingenommen hat, durchaus richtig war. Es war für uns vollkommen unmöglich, auf den Mann zu verzichten, der uns im Wahlkampf führen sollte, ohne daß eine Sicherheit für uns bestand, was nach dem Verzicht kommen wird. Wir haben dann die Wahl Hindenburgs unterstützt. Ich bin überzeugt, daß die Deutsche Volkspartei bis zu ihrem letzten Wähler für Hindenburg an die Wahlurne gegangen ist.

Inzwischen hat sich auch das Ausland davon überzeugt, daß Hindenburg nichts anderes will, als eine Politik des Friedens auf der Grundlage der Selbstachtung nach innen und der Gleichberechtigung nach außen.

Findet sich das deutsche Volk unter der Führung seiner Vertrauen ausstrahlenden Persönlichkeit in diesem Grundgedanken zusammen, so liegt darin die stärkste Unterstützung nach innen und außen". Dr. Stresemann kam dann auf die Frage der Aufwertung zu sprechen. „Zur Wirtschaftspolitik" so führte er aus, „handelt es sich darum, das Primat der Politik vor den Berufsinteressen durchzusetzen und den richtigen Ausgleich zwischen den wirtschaftlichen Einzelinteressen und den Gesamtinteressen des Staates zu erreichen. Wie schwer das sei, zeige die Einstellung vieler Kreise gegenüber dem deutsch-spanischen Handelsvertrag. Die Regierung sei durchaus bereit, den deutschen Winzern zu helfen. Der Weg zu dieser Hilfe auch auf zollpolitischem Gebiet gehe aber über die Annahme dieses Vertrages. „Wir können aber den Weg gehen", so schloß der Redner, „den man als den Weg der Realpolitik im Gegensatz zur Idealpolitik bezeichnet hat. Ich habe die Empfindung, daß die Zustimmung zu dieser Politik weit über unsere Partei nach rechts hinaus Wurzel geschlagen hat. Wir dürfen über der praktischen Gegenwartsarbeit den Zusammenhang mit unserer liberalen Staats- und Kulturauffassung niemals vergessen. Die nationalen und die liberalen Ideen, die in der Deutschen Volkspartei wirksam sind, überragen alle diese Tagesfragen, die uns beschäftigen können. Wir müssen das Panier festhalten, das wir der Partei vorausgetragen, namentlich, um die Jugend für unsere Ideale zu gewinnen. Der Wiederaufbau Deutschlands wird vom Geistigen und nicht vom Materiellen ausgehen. Wenn wir Fühlung halten mit den kommenden Geschlechtern, dann werden wir erst die Stärke erhalten, um mit dem notwendigen Einfluß und mit aller Kraft unserem Vaterlande dienen zu können, dem unser ganzes Sehnen und Hoffen gilt."

Die Politik der Deutschen Volkspartei in Preußen.

Berlin, 25. Mai. Auf der Sonntagstagung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei sprach im Anschluß an Dr. Stresemann Abgeordneter Schwarzhaupt im Einverständnis mit dem Abgeordneten Campe über die politische Lage in Preußen. „Fünf Monate Irrungen und Wirrungen", so führte er aus, „liegen im Preußischen Landtage hinter uns.

Die Einbeziehung der Deutschnationalen in die Preußenregierung sei als Folge der letzten Wahlen anzusehen.

Das war kein Ruck der Deutschen Volkspartei nach rechts. Die Heranziehung aller wertvollen Kräfte zur Staatsverwaltung war eine liberale Forderung. Die große Koalition hat zu Zeiten ihre Berechtigung gehabt, jetzt sei sie aber nicht mehr zu gebrauchen. Besonders nicht das System Severing, der Stein unseres Anstoßes. Dazu kam die Rücksicht auf die Kabinettsbildung im Reiche. Das Zentrum wollte kein Kabinett ohne die Sozialdemokratie, wir wollten keine Regierung ohne die Deutschnationalen. So entstand der Gedanke der Einigung von rechts bis links, die Regierung der Volksgemeinschaft. Wenn sich fünf Abgeordnete von uns bei der Abstimmung über das Mißtrauensvotum der Stimme enthielten, so war dies nicht aus irgendwelchen politischen Gründen beabsichtigt, sondern weil die betreffenden Kollegen eine Landtagsauflösung jetzt für unzweckmäßig hielten.

Zuletzt wurde eine Entschließung angenommen, in der es als Aufgabe der Partei bezeichnet wird, hüterin der liberalen Traditionen der alten Nationalliberalen Partei zu sein. Niemals werde die Partei den nationalen Ideen, die einst Bennigsen, niemals den sozialen Ideen, die Bassermann im Liberalismus zur Geltung brachte, untreu werden. Wir begrüßen es, heißt es in der Entschließung weiter, wenn die Gedanken des Liberalismus wieder einer vertieften wissenschaftlichen Erörterung zugeführt werden, lehnen aber die Beteiligung an Vereinigungen, die eine eigene Parteibildung anstreben oder vermöge ihrer organisatorischen Einrichtungen zu einer solchen führen müssen, entschieden ab.

Erdbebenkatastrophe in Japan.

Newyork, 23. Mai. Aus Tokio liegen hier Nachrichten über ein neues schweres Erdbeben in Japan vor. Der Hauptherd liegt im Westen, namentlich ist das Gebiet von Kioto und Hiogo schwer betroffen. Mehrere Städte sollen vernichtet sein. Die ersten Berichte sprechen von außerordentlich großen Schäden.

Nach einer Meldung der „United Preß" hat die japanische Regierung für die von dem Erdbeben betroffenen Gebiete bereits eine Hilfsaktion eingeleitet. Die Berichterstattung ist außerordentlich erschwert, da daß Erdbeben, das gleichzeitig auch mit einem Seebeben verbunden war, die Telegraphenverbindungen unterbrochen hat. Zahlreiche Tunnels und Brücken sind eingestürzt. Die in der ersten Meldung genannte Stadt Hiogo hat etwa eine viertel Million Einwohner, die Stadt Kioto 400 000 Einwohner. Ob diese Städte schwer betroffen sind, oder ob die Hauptwirkung nur in den gleichnamigen Gebieten liegt, läßt sich nach den ersten Meldungen noch nicht mit Bestimmtheit sagen.

Die Zahl der Opfer.

Newyork, 25. Mai. Nach eben eingetroffenen Meldungen wird die Zahl der Toten auf 600, der Verletzten auf 6000 und der Obdachlosen auf 20 000 geschätzt. Der Schaden soll nahezu 100 Millionen Yen betragen.

Der Wiederaufbau der zerstörten Städte soll jedoch schnell vorwärts schreiten. Ueberall werden den Flüchtlingen Nothäuser errichtet. In Kinosaki hat eine Sturzwelle 400 Badende getötet. Die Flottenstation Maidzuri ist vom Erdbeben verschont geblieben. Das Erdbeben dauerte 14,8 Sekunden, worauf geringe Stöße folgten. In verschiedenen Orten hat das Erdbeben umfangreiche Ueberschwemmungen verursacht. Größere Waldbrände sind rechtzeitig verhindert worden und das Erdbeben ist an verschiedenen Orten vorausgesagt worden, da an der Küste von Osaka große Fische an der Oberfläche erschienen. Das vom Erdbeben heimgesuchte Gebiet auf Osaka umfaßt 25 Quadratmeilen.

*

Den Franzosen ins Stammbuch.

Rom, 23. Mai. „Gazetta del Popolo" schreibt zu den Pariser Kommentaren über Mussolinis Senatsrede folgendes:

Nach französischer Ansicht müssen die Bestimmungen des Friedensvertrages solange genau eingehalten werden, als sie die französischen Interessen schützen. Sobald aber die französischen Interessen dadurch nicht mehr geschützt werden, dürfen die Vertragsbestimmungen so umgeändert werden, bis sie wieder den französischen Interessen dienen. Daher verlangen heute die Franzosen entgegen den Verträgen einen neuen Donaubund.

Die Franzosen täten gut daran, ihre Interessen zu verteidigen, aber auch die Italiener müssen endlich daran denken, ihre eigenen Interessen zu schützen.

Im „Giornale d'Italia" heißt es u. a., der jetzt vorgeschlagene Garantiepakt sei etwas anderes als das Schiedsgerichtsprotokoll, das lediglich französischen und speziell antideutschen Interessen hätte dienen sollen. Mussolini wolle europäischen Zwecken dienen.

So lange eine antideutsche Politik gemacht werde, seien die Franzosen immer dabei. Wenn es sich aber um andere als die deutschen Grenzen handele, gingen sie ihre eigenen Wege.

Heldenverehrung.

von Walter Eberhard Freih. v. Medem.

Albert Leo Schlageter, gestorben am 26. Mai 1923.

Zwei Jahre sind erst vergangen seit jenem Maimorgen, an dem in Düsseldorf unter den schlecht gezielten Schüssen französischer Schergen Schlageter den Opfertod für Volk und Heimat vollbrachte in dem letzten Aufschrei: „Es lebe Deutschland!" Damit Deutschland lebe, dafür wollte er sterben. Von dem Schandpfahl, an den ihn zynische Roheit eines rechtbrechenden französischen Militarismus wie ein tollwütiges Tier schnürte, ging der Glanz seines deutschen frommen Heldentums über die Welt und zwang auch das deutschfeindliche Ausland in seinen Bann. Wie mir ein Amerikaner sagte: „Mit dem Respekt vor eurem Schlageter begann der Umschwung der öffentlichen Meinung Amerikas zu Deutschlands Gunsten".

Wer damals vor 2 Jahren die Weltpresse verfolgt hat in ihrer Beurteilung der Erschießung Schlageters, der fand, daß die natürliche Achtung vor Heldentum stärker war, als jede politische Rücksichtnahme auf den ehemaligen französischen Bundesgenossen. Der Rechtsbruch des Ruhreinfalls machte vor dem Mord nicht halt. Für sein Prestige hatte Frankreich dem jungen blonden Bauernsohn des Schwarzwaldes gegenüber auf der Düsseldorfer Heide eine Schlacht verloren. Aber die deutsche Staatspolitik konnte diesen moralischen Sieg des Deutschen Schlageter für sich nicht auswerten, denn im eigenen Lande versuchte die Parteihyäne das Heldentum eines Schlageter zu zerfleddern.

Zwei Jahre sind erst vergangen, seit man im „Vorwärts" und der sozialdemokratischen Parteikorrespondenz über dem noch offenen Heldengrabe Schlageter einen käuflichen polnischen Spion nannte, um die seelische Auswickung der heldisch-frommen Tat auf das deutsche Volk zu verhindern. Zwei Jahre sind erst vergangen, seit man mit höhnischem Geschmier vom „Schlageter-Rummel" jeden vaterländisch empfindenden Deutschen ins Gesicht schlug.

Wie das französische Blei in Schlageters Brust ewig in der Erinnerung des deutschen Volkes schmerzen muß, so bleiben auch die Heldenbesudelung durch den „Vorwärts" und seine international-pazifistischen Gesinnungsgenossen als quälende Schmach ewig im deutschen Bewußtsein. Denn wie das Bild in der Düsseldorfer Heide, der junge Deutsche in knieender Haltung gewaltsam an den französischen Schandpfahl geschnürt, als Symbol unserer äußeren Not im dunklen Jahre 1923 erscheint, so zeigt die Lüge von Schlageter als einem polnischen Spion die furchtbare seelische Kluft auf, die durch unser armes Volk im dunklen Jahre 1923 ging, zeigt symbolisch, bis zu welchem Ausmaß man damals wagte, deutsches Empfinden aufreizend zu beleidigen.

Nun sind zwei Jahre vergangen, die uns in der Fülle schwersten Noterlebens Ewigkeiten dünken. Ueberall in deutschen Landen errichtet die Heldenverehrung deutscher Jugend schlichte Schlagetermale, ist Schlagetergeist unmerklich in die vaterländische Bewegung gekommen. Als vorigs Jahr abertausende Telegramme auf die Reichsregierung trommelten in der Empörung über das von der badischen Regierung ausgesprochene Verbot, die einjährige Totengedenkfeier am Heldengrabe im Schwarzwald abzuhalten, da zeigte sich, daß Schlageter eine Angelegenheit des deutschen Volkes geworden war. So standen die Fahnen und Banner deutscher Verbände und Studentenkorporationen dennoch in Würde und Ehrfurcht an Schlageters Grab. Und das Erleben dieser Weihestunde wirkte weiter. Immer mehr ging die vaterländische Bewegung in die Tiefe sittlichen Erneuerungswillens, mit dem religiöse Ehrfurcht unzertrennbar verbunden ist. Der Gemeinschaftsgedanke volksbrüderlicher Kameradschaft, der nach der hunderttausendfachen Selbstaufopferung auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges, durch den Opfertod Schlageters neu belebt wurde, brach sich gewaltig Bahn, suchte neue Wege sozialen Ausgleichs und muß heute als die treibende Kraft, die große Erneuerungsidee der vaterländischen Bewegung erkannt werden. Von der überlauten, zu äußerlich aufgefaßten Oppositionseinstellung gegen die Entwicklung seit dem 9. November 1918 in Deutschland, ging die schwarzweißrote vaterländische Bewegung immer mehr in der Werbeaufgabe auf, abseits des Parteikampfes die Volksgenossen durch Tat und sittliches Gemeinschaftsbeispiel für den vaterländischen Gedanken zurückzugewinnen. Es ist, als ob dieses Testament Schlageters damit erfüllt werden müsse. „Grüßt mir ganz Deutschland"

Zwei Jahre sind vergangen, seit dem freiwillig übernommenen Opfertode Schlageters, zwei Jahre seit dem Anschlag auf sein seelisches Heldentum durch deutsche Volksgenossen. Es fand die Masse des Volkes den Weg zurück zu sittlicher Heldenverehrung und rief einen Hindenburg an die Spitze des deutschen Staates. Die stärkste Kraft selbstlosen Opferwillens für Volk und Heimat, wurzelnd in tiefer Gottesgläubigkeit, wirkt nun an der höchsten Stelle des deutschen Volksstaates zur Einigkeit aller parteipolitisch verhetzten Volksteile. An Schlageters Todestag sei es darum von seinem Kameraden ausgesprochen: Die vaterländische Bewegung wird sich über alles Trennende hinweg mit aufrechten Männern dort treffen können, wo der Geist des vaterländischen Opferwillens und der mit ihm untrennbar verbundenen Heldenverehrung eint. Aber die vaterländische Bewegung muß meiden, was mit dem Geist der Heldenbesudelung gleichgesinnt ist, die von drüben an Schlageters Bahre verübt wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250525-10/fragment/page=0001

Rückzug der Franzosen in Marokko.

Verstärkter Druck Abd el Krims.

Paris, 25. Mai. Der amtliche Bericht über die Lage in Marokko besagt gestern: In dem westlichen Abschnitt ist die allgemeine Lage unverändert. Abd el Krim hat die Aushebung von 3—4000 Mann aus den Djabelastämmen angeordnet. In dem Abschnitt von Bibane hat heftiges Gewehrfeuer stattgefunden. Im Zentrum sind die Angriffe des Gegners von den eingeborenen französischen Truppen zurückgeschlagen worden. Die Rebellen des Senadjastammes wurden um 500 reguläre Rifsoldaten verstärkt. Die Kolonnen des Obersten Freydenberg mußten bei Meziat heftige Angriffe des Gegners auf ihre linke Flanke von ihrer Machhut abwehren.

Die Rückzugsbewegungen sind der vereinigten Aktion der Kavallerie, der Flugzeuge und der Artillerie gelungen.

Die Flugzeuge haben Erkundungsflüge ausgeführt und etwa 100 Bomben abgeworfen. In den Ostabschnitten ist der Druck Abd el Krims sehr stark geworden.

In einem am Sonnabend veröffentlichten amtlichen Kommunique über die Operationen in Marokko wurde dieser Rückzug, natürlich unter vielen Umschreibungen, angekündigt. Es hieß darin:

Trotz der Mißerfolge, die die Riffkabylen in ihren Kämpfen gegen die 3. Abteilung des Obersten Freydenburg und des Generals Gamban erlitten, sah man voraus, daß Abd el Krim seine Offensivbewegung fortsetzen werde. Die französischen Truppen ziehen sich zurück, nachdem sie die Posten reorganisiert und mit Nahrungsmitteln versehen haben, die vor dem Uerga-Fluß aufgestellt und dazu bestimmt sind, den Weg nach Fez zu überwachen und zu beschützen.

*

Der „Intransigeant" erhebt schwere Beschuldigungen gegen Herriot und den früheren Kriegsminister Nollet, die das Blatt für folgenschwere Verzögerungen verantwortlich macht. Sie hätten die Hilferufe des Marschalls Lyautey unbeantwortet gelassen, um den Entscheidungen der kommenden Regierung nicht vorzugreifen. „Intransigeant" nimmt die Vorgänge in Marokko zum Vorwand, um gegen Deutschland wüst zu hetzen. Es geschieht dies in einem Leitartikel, der unerhörte Vorwürfe gegen Deutschland erhebt. Das Blatt bringt Deutschland mit den Angriffen Abd el Krims in Zusammenhang: Deutschland hoffe durch den Vormarsch der Rifleute auf Fez die Nachgiebigkeit Frankreichs in der Kölner Zonenfrage zu erreichen. Alle Franzosen werden zur Einigkeit gegen die deutschen Manöver aufgefordert.

*

Eine Hilfsexpedition für Amundsen?

Newyork, 25. Mai. Bis Sonntag, 5,15 Uhr morgens (amerikanischer Zeit) ist hier noch keine Nachricht von Amundsen eingetroffen. Da an Bord der „Fram" angenommen wird, Amundsen könnte 30—40 Kilometer vom Standort der wartenden Begleitschiffe zur Notlandung gezwungen worden sein, da ferner in der Gegend, wo die Schiffe liegen, erst Nebel und dann Schneefälle eingesetzt hätten, trat das Schiff „Hobby" eine Erkundungsfahrt an, von der es bisher noch nicht zurückgekehrt ist.

In amerikanischen Fachkreisen nimmt man nach wie vor an, Amundsen sei aus unbekannten Gründen gezwungen worden, den Pol zu überfliegen. Er habe dann die Arktis überflogen und sei auf Alaska gelandet. Da das Flugzeug wahrscheinlich bei der Landung defekt geworden sei, sei ein Weiterflug ausgeschlossen.

Im Marinedepartement finden bereits Besprechungen über die Entsendung einer Hilfsexpedition statt.

Dabei wurde auch die Entsendung eines der beiden Luftschiffe besprochen. Das ist jedoch für zwecklos gehalten und wieder verworfen worden. Der Nordpolforscher Mac Millan erbot sich, seine geplante Nordpolexpedition dahin umzuändern, daß er sich auf die Suche nach Amundsen beschränkt. Das Marinedepartement versprach diesem Vorschlag jede mögliche Unterstützung. Haalon Hammer, der Freund Amundsens erbot sich, von Los Angelos mit dem Flugzeug abzufliegen. Das Angebot wurde jedoch abgelehnt.

Das Warten auf Amundsen.

Nach einem Funkspruch der „Fram" ist die „Hobby" noch um 11 Uhr nach hierher zurückgekehrt, nachdem sie die Nordküste von Spitzbergen bis zum Biscaya-Hook abgesucht hat. Eine Spur von den Flugzeugen wurde nicht gefunden. Entsprechend der Voraussage unserer Meterologen hat sich das Wetter seit gestern abend gebessert. Die Schneefälle haben aufgehört. Die Sonne kommt sogar gelegentlich durch. Auch die neuesten Berichte der Meterologen besagen, daß das gute Wetter über dem Polarbecken fortdauert. „Hobby" bestätigt die Richtigkeit dieser Meldungen auch von der Nordküste von Spitzbergen. Die Meterologen meinen, daß das günstige Wetter sich seinem Ende nähert.

*

Scharfe Maßnahmen Amerikas in der Schuldenfrage.

London, 25. Mai. Nach einer Reutermeldung aus Washington hat die Regierung der Vereinigten Staaten Schritte unternommen, um nicht nur die von den europäischen Regierungen geschuldeten Kriegsschulden, sondern auch die nach dem Waffenstillstande aufgenommenen Wiederaufbau-Anleihen einzufordern.

*

Die französische Industrie und die deutschen Sachlieferungen.

Frankfurt a. M. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Paris: Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat eine Abordnung der Industriellen aus dem nördlichen Industriegebiet empfangen, die seine Aufmerksamkeit auf die nachteilige Wirkung lenkten, die eine Erhöhung der deutschen Waggonlieferungen auf die Lage der französischen Industrie ausüben würde. Der Minister hat der Delegation die Zusicherung gegeben, daß in Anbetracht der schwierigen Lage, in der sich gegenwärtig die französische Waggonindustrie befinde, in Zukunft keine Sachlieferung in Gestalt von Eisenbahnwagen und Lokomotiven erfolgen würde, solange die finanzielle Lage der Eisenbahn eine Einschränkung der Bestellungen erfordert. Der Minister fügte hinzu, daß man im Interesse der französischen Industrie sich bemühen werde, von Deutschland auf Grund des Dawesplanes Lieferungen von Rohstoffen zu erhalten, an denen man in Frankreich einen neuen Mangel empfinde.

*

Stresemann an die Friedensstörer.

Paris, 25. Mai. Der „Matin" veröffentlicht ein längeres Interview mit Dr. Stresemann, in dem sich der deutsche Außenminister ausführlich über die Lage in Deutschland nach der Präsidentenwahl äußert. Er weist darauf hin, daß in linksstehenden Kreisen der Treueschwur Hindenburgs als der beste Beweis für die Festigung der Verfassung angesehen werde. Weiter hebt er hervor, nach der Annahme des Sachverständigengutachtens hätte leicht eine weitgehende Entwicklung eintreten können, wenn die Kölner Zone am 10. Januar geräumt worden sei und Frankreich die Räumung der Ruhr früher vorgenommen hätte. In allen deutschen Kreisen würde man in diesen Maßnahmen den besten Beweis für den Erfolg der Verständigungspolitik erblickt haben. Deutschland sei bis jetzt noch immer nicht darüber verständigt worden, aus welchem Grunde Köln nicht geräumt worden sei. Das sei bei einer so hochwichtigen Entscheidung garnicht zu verstehen. Zum Schluß betonte der Außenminister, die Mißtrauenskrisis zwischen Deutschland und Frankreich müsse überwunden werden, weil sonst keine Stabilisierung zu erwarten sei.

*

Der Hindenburgtag auf der hannoverschen Rennbahn.

Hannover, 25. Mai. Die gestrigen Rennen auf der „Großen Bult" erhielten ihre besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Reichspräsidenten v. Hindenburg, der gegen 5 Uhr nachmittags in Uniform auf der Rennbahn einitraf. Eine riesige Menschenmenge jubelte Hindenburg zu. In seiner Begleitung befand sich sein Sohn, Major v. Hindenburg, sein Schwiegersohn, Rittmeister v. Wentz und der Präsident des Hannoverschen Rennvereins. Man sah u. a. den Generalobersl v. Linsingen, den Generalleutnant z. D. v. Kramsta, ferner den Kommandeur der Reichswehrkavallerie, General v. Krosigk, den Infanterieführer VI, Generalleutnant Freiherr v. Forstner, den früheren Adjutanten des Feldmarschalls, Oberstleutnant v. Kügelgen, den Oberstleutnant v. Feldmann. Freiraum v. Kramsta überreichte dem Reichspräsidenten bei seinem Eintreffen einen Maiblumenstrauß. Der Reichspräsident sah sehr frisch aus. Er wohnte den beiden Hauptrennen des Tages stehend in der blumengeschmückten Loge bei. Der Reichspräsident überreichte den Siegern mit kurzen Worten die Ehrenpreise und jedem einzelnen Reiter ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift. Gegen ½7 Uhr verließ der Reichspräsident die Rennbahn, wiederum mit brausenden Hurrarufen umgeben. Die Menge stimmte bei der Abfahrt begeistert das Deutschlandlied an.

Aus Stadt und Umgebung

Die Wahlen zur Provinzialsynode

haben am gestrigen Sonntag unter regster Beteiligung, wobei nur Neuschau eine Ausnahme machte, stattgefunden. Es erhielten Stimmen:

	Linke (Bithorn) Stimmen	Wert	Mitte (Fickler) Stimmen	Wert	Rechts (Winkler) Stimmen	Wert
Dom	20	(34,804)	1	(1,744)	14	(24,419)
Markt	13	(34,597)	5	(13,306)	36	(95,805)
Altenburg	17	(30,6)	4	(7,2)	26	(46,8)
Neumarkt	16	(16,512)	—		9	(9,288)
Lössen	7	(0,823)	—		3	(0,335)
Meuschau	2	—	—		4	—
	75	(119,0)	9	(22,2)	92	(179,8)

Aus Landgemeinden liegen bisher folgende Ergebnisse vor:

Döllnitz	3	(2,2)	35	(28)	1	(0,8)
Crenpau	—		16	(5,6)	—	
Trebnitz	—		11	(2,75)	1	(0,25)
Schafstädt	18	(17)	8	(7)	2	(1,8)
Lauchstädt	6	(6,414)	16	(17)	3	(3,2)
Niederclobikau	—		11		1	
Raschwitz	—		6		—	
Leitzling	6	(4,3)	12	(8,6)	2	(1,4)
Kötzschen	3	(2,7)	3	(2,7)	13	(11)
Blösien	—		8	(2,6)	5	(1,6)
Reipisch	5		4		1	
Bedra	3	(1,6)	4	(2,2)	8	(4,4)
Möckerling	—		—		19	(17,1)
Zöbigker	1	(0,6)	3	(2)	10	(6,0)
Kanna	20		4		5	
Frankleben	3		—		27	
Kötzschau	17		—		8	
Oetzsch	6		4		6	

Vor Sonnabend ist das endgültige Resultat nicht zu erwarten.

*

Ein politischer Prozeß.

Der frühere Schriftleiter für den lokalen und provinzialen Teil am „Merseburger Tageblatt", Karl Ludwig A., stand unter der Anklage der Beleidigung! Ihm wurde zur Last gelegt, den Landrat G. dadurch beleidigt zu haben, daß er am 11. Dezember 1924 in der Nummer 291 des „Merseburger Tageblattes" in einem Artikel über eine Wahlversammlung in Frankleben behauptete, dieser hätte 1. durch sein Erscheinen die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdet, 2. sich aus persönlicher Angst durch einen großen Polizeiapparat gesichert und 3. aus persönlicher Angst mit angezogenem Mantel und aufgestülptem Hut im Versammlungslokal geweilt, jederzeit bereit, sich in Sicherheit zu bringen.

Der Angeklagte, der nicht der Verfasser des Artikels ist, aber verantwortlich dafür zeichnet, legte seinen Ausführungen vor allem die Schilderung der Ereignisse einer vorher in Geusa stattgehabten Wahlversammlung zugrunde, als deren Folgen man den in Frankleben aufgezogenem Polizeiapparat ansehen mußte. Es war nach seiner Schilderung am Schlusse der genannten Versammlung nach den äußerst provokatorischen Verhalten des Landrats zu einer Schlägerei gekommen, welcher der Landrat aus dem hinteren Teil des Saales zuschaute, ohne es für nötig zu befinden, einzugreifen, obgleich es ihm als der obersten Polizei im Kreise doch wohl gelungen wäre, auf die streitenden Parteien beruhigend einzuwirken. Nur in diesem Zusammenhange seien die gegen den Landrat gerichteten Aeußerungen zu verstehen, von denen die zweite außerdem lediglich die Wiedergabe eines von kommunistischer Seite getanen Zwischenrufes gewesen sei.

Landrat G., der als Nebenkläger anwesend war, nahm nun das Wort zu längerer Rede. Er wandte sich zunächst gegen den Vorwurf, daß er die polizeilichen Sicherungen für seine Person hatte treffen lassen. Die als Zeugen erschienenen Landjäger bestätigten, daß sie auf Grund eines Ministerialerlasses vom Landrat dahin instruiert worden seien, sämtliche Wahlversammlungen zu schützen, aber seine Person, falls er als Wahlredner auftreten sollte, nicht besonders zu berücksichtigen. Was nun die Versammlung in Frankleben betrifft, so waren die erweiterten Sicherungsmaßnahmen von der Landjägerei getroffen worden. Hut und Mantel habe er aus gesundheitlichen (!) Gründen anbehalten. Ihm, dem doch als oberster Polizeigewalt im Kreise an der Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung am meisten gelegen sei, läge es fern, diese zu gefährden. Dagegen sei es gerade diese sogenannte „unparteiische Presse" — wie z. B. das „Merseburger Tageblatt", deren einer Schriftleiter z. B. wegen politischer Wandlungsfähigkeit nicht einmal in den Pressevereinaufgenommen worden sei — die durch ihre Artikel in der schmutzigsten Weise gegen die Gesetze der Ruhe und Ordnung verstößt.

Das Gericht erkannte unter Berücksichtigung der Tatsache, daß es sich um einen politischen Kampf handelt, der ja zur Zeit immer noch sehr gehässig geführt wird und daß der Angeklagte noch nicht vorbestraft ist, auf eine Geldstrafe von 75 Mark bezw. 5 Tagen Gefängnis. Dem Landrat G. wurde das Recht zugesprochen, den erkennenden Teil des Urteils 1 Monat nach Rechtskraft 1 Mal auf Kosten des Angeklagten im „Merseburger Tageblatt" zu veröffentlichen, an einer Stelle, die derjenigen entspricht, an welcher der in der Anklage erwähnte Artikel eingesetzt war.

*

Personalien. Ernannt wurden Regierungskassensekretär Dümmler zum Rechnungsrevisor, die Regierungsobersekretäre Zeh, Vollmann, Kirchner und Bartmuß zu Regierungsinspektoren und Regierungskassenobersekretär Meinecke zum Regierungskasseninspektor.

Die Reichsbank macht bekannt, daß ihre Geschäftsräume am Sonnabend, den 30. Mai von 12 Uhr mittags ab geschlossen sein werden.

Ein Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend vormittag in der Halischen Straße. Der auf dem Elektrizitätswerk beschäftigte Elektromonteur Götze kam bei der Arbeit an dem elektrischen Leitungsnetz bei der Grofeschen Maschinenfabrik der Stromleitung zu nahe und stürzte dabei ab. Ein vorüberfahrendes Automobil brachte den Verunglückten, der außer Brandwunden auch durch den Sturz innere Verletzungen davongetragen hatte, nach dem Krankenhaus.

Grober Unfug. In der Nähe der Gastwirtschaft „Funkenburg" in der Teichstraße entfernten der 22jährige Schriftsetzer L. und der 21jährige Arbeiter S. drei Kanaldeckel von ihrem Bestimmungsort. Zwei Fußgänger, die ahnungslos später die Stelle passierten, stürzten in den offenen Schacht. Sie zogen sich dabei leichtere Verletzungen zu. Eine Frau, die hineingestürzt war, mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Die beiden Uebeltäter, die scheinbar noch nicht aus den Flegeljahren herausgekommen sind, wurden von der Polizei ermittelt und zur Anzeige gebracht.

Blutige Schlägerei im „Strandschlößchen".

Gestern abend kurz vor Mitternacht wurde das Ueberfallkommando der Schutzpolizei nach der Gastwirtschaft „Strandschlößchen" gerufen. Bei einer Vereinsfestlichkeit war dort in vorgerückter Stunde eine Schlägerei ausgebrochen, die ernsteren Charakter angenommen hatte. Die Streitenden, die sich fast ausnahmslos in angetrunkenem Zustand befanden, griffen zu den Messern. Bei dem entstehenden Kampfe erhielt ein Beteiligter eine blutende Wunde an der linken Stirnseite. Der Verletzte brach zusammen und mußte dann von seinen Geschwistern ins Lokal geführt werden. — Während des Vorfalls hatte sich eine große Menge Neugieriger vor dem „Strandschlößchen" versammelt. Das herbeigeeilte Kommando der Schutzpolizei zerstreute sie schnell und schritt dann zur Feststellung der Täter. Bei einem derselben fand sich ein dolchartiges Messer vor, das beschlagnahmt wurde. Der Verletzte konnte sich mit Hilfe seiner Brüder nach seiner Wohnung begeben, ohne die Hilfe des herbeigerufenen Sanitätswagens in Anspruch zu nehmen. — Da einige der Gäste dem Vorgehen der Schutzpolizei Widerstand leisteten, wurde das Lokal geräumt. Gegen einige der Beteiligten, die sich in groben Beschimpfungen gegen die Polizeibeamten ergingen, ist Anzeige erstattet.

*

Aufwertung von Grundstückspreisen.

Vor kurzem hat das Reichsgericht zu der Frage der Beurteilung der Wertverhältnisse auf dem Immobilienmarkt während der Inflationszeit ein Urteil gefällt, in dem folgendes ausgeführt wird:

„Die Bewegung der Newyorker oder Berliner Dollarkurse oder irgendeines anderen ausländischen Zahlungsmittels hat mit der Entwertung des deutschen Geldes während langer Zeiträume nicht gleichen Schritt gehalten. Nicht nur hinsichtlich des Preises einzelner Warengattungen, sondern von der Allgemeinheit wurde der Tauschwert der Mark im Inlande lange Zeit hindurch nicht unerheblich höher geschätzt als im Auslande. Deshalb bildet der nach der ausländischen Währung, insbesondere auf Grund des Dollarstandes, bestimmte Goldmarkkurs für sich allein in der Regel keinen brauchbaren Maßstab für die Aufwertung und kann namentlich nicht als deren Höchstgrenze gelten. Aber auch das Reichsgericht steht grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß bei der Beurteilung der Wertverhältnisse auf dem Grundstücksmarkte während der Geldentwertungsperiode von der Kaufkraft der Mark im Inlande auszugehen ist. Zu der Feststellung dieser Kaufkraft bieten neben vergleichbaren Preisen anderer Grundstücke die nach den jeweiligen Kosten der Lebenshaltung berechneten Reichsrichtzahlen einen gewissen Anhalt."

*

Unteroffizierschülertag in Potsdam. Das Festprogramm zu dem am 6., 7., und 8. Juli stattfindenden Unteroffizierschülertag ist nunmehr festgestellt. Es wird sich wie folgt abwickeln: 6. Juli: Begrüßungsabend; 7. Juli: Festgottesdienst im Lustgarten, Vorbeimarsch, Marsch durch die Stadt, Denkmalswehe, gemeinschaftliches Mittagessen, 5 Uhr: historischer Festakt vor dem neuen Palais, Führung durch Sanssouci, abends kameradschaftliches Beisammensein; 8. Juli: Vertretersitzung, Promenadenkonzert, Abschiedsfeier in Berlin. — Für die Anfahrt werden von der Reichsbahn Sonderzüge mit Preisermäßigung gestellt. — Kameraden, die Sonderzüge nicht benutzen können, schließen sich zu Reisegesellschaften zusammen und erlangen auch so Preisermäßigung. Die Festschriften werden für jeden Teilnehmer von der Zentrale den Arbeitsgemeinschaften gegen Voreinsendung des Festbeitrages übersandt. Anmeldungen werden noch entgegengenommen. — Weitere Auskunft erteilt: Provinzial-Arbeitsgemeinschaft ehem. Unteroffizierschüler in Magdeburg, Olvenstedterstraße 35, 2 Tr. und der Vorsitzende des Merseburger Vereins, Regierungs-Kanzlei-Inspektor Peuschel, hier, Domproptei 5.

Briefsendungen nach Breslau, die in der Aufschrift die Angabe des Zustellpostamts tragen, werden vom 5. Juni an schon während der Fahrt in den Bahnposten einzelner Züge nach den Breslauer Zustellämtern verteilt und diesen unmittelbar zugeführt werden. Hierdurch wird erreicht, daß diese Sendungen in eine frühere Zustellung kommen, was für die Empfänger von wesentlichem Vorteil ist. Diese Sonderbehandlung kann auf Briefsendungen, die in der Aufschrift die Angabe des Zustellpostamtes nicht tragen, aus betriebstechnischen Gründen nicht erstreckt werden. Diese Sendungen müssen daher nach wie vor in Breslau umgearbeitet werden. Sie erleiden dadurch gegenüber den mit Zustellamtsangabe versehenen Sendungen eine Verzögerung in der Zustellung. Es liegt mithin in der Hand der Absender, durch Angabe des Zustellpostamts in der Aufschrift der nach Breslau gerichteten Briefsendungen zur Beschleunigung in der Ueberkunft beizutragen.

Die Wetterlage.

Die Zahl der Sommertage hat in diesen warmen Maiwochen schon die recht stattliche Höhe von sieben erreicht. Der erste Sommertag dieses Jahres war der 13. Mai mit einem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250525-10/fragment/page=0002

Temperaturmaximum von 25 Grad Celsius. Die Ursache der hohen sommerlichen Wärme in den vergangenen Tagen ist in der Fortdauer der Ostströmung zu suchen, die aus einem über Ost- bezw. Nordosteuropa gelegenen Hochdruckgebiet vordrang. Erst mit der Verlagerung des Schwergewichts des hohen Luftdruckes nach Nordwesten hat die Wetterlage begonnen, sich umzugestalten. Kräftigere Tiefdruckstörungen haben sich über Mitteleuropa eingestellt und zu verbreiteter Gewittertätigkeit und zu Regenfällen geführt. Die gleichzeitig damit aufgetretene Westströmung wird aber zunächst noch nicht erhalten bleiben. Es ist bald wieder mit dem Einsetzen östlicher Winde zu rechnen. Allerdings ist nicht zu erwarten, daß die Witterung nochmals die Beständigkeit der Vorwochen erhält, sondern daß im Laufe der kommenden Wochen kräftigere Tiefdruckstörungen, die sich über Mitteleuropa einstellen, eine Umgestaltung der Witterung herbeiführen werden, so daß bald auch mit ergiebigeren Niederschlägen gerechnet werden kann.

Wetterbericht. Für das mittlere Norddeutschland: Neue Erwärmung und anfangs heiter. Später wieder etwas Gewitterneigung. — Für ganz Deutschland: Ueberall ziemlich warm. In der westlichen Hälfte Deutschlands vielfach Gewitter.

•

Die Maschinenneuheiten auf der Stuttgarter Wanderausstellung.

Nirgends kommt der Wille zum Fortschritt im landwirtschaftlichen Maschinenbau besser zum Ausdruck als auf dem Platz der „Prüfung neuer Geräte". Mehr als 150 neue Maschinen, die in Stuttgart auf der Wanderausstellung (18. bis 23. Juni) zum ersten Male einem aus Landwirten und Technikern zusammengesetzten Preisgericht vorgeführt werden, legen Zeugnis davon ab, wie sehr die landwirtschaftliche Maschinenindustrie bemüht ist, die Mechanisierung der Landwirtschaft vorwärts zu treiben, und wie deutscher Erfindergeist unermüdlich neue Wege sucht, auch diesem Ziele näher zu kommen.

Ein gewisses Streben nach Vereinheitlichung, insbesondere nach der Schaffung bestimmter, für die Massenherstellung geeigneter Typen ist unverkennbar. Die Neuerungen erstrecken sich auf alle Gebiete der Landwirtschaftstechnik, insbesondere auf das Gebiet der Bodenbearbeitung, der Drillmaschinen, Düngerstreuer und Hackmaschinen.

Zahlreiche Neuerungen beobachtet man an Anhängepflügen, Scheibenpflügen, die in Deutschland neuerdings mehr und mehr Eingang finden, an Untergrundlockerern, Kultivatoren, Eggen usw.

Das größte Interesse dürfen wohl die neuen Einzelkornsäemaschinen finden.

Nicht weniger als 6 neuartige Düngerstreuer sind vorhanden. Es ist versucht, die bisherigen Mängel des ungleichmäßigen Ausstreuens, des Stopfens und Rostens teils durch Verbesserungen älterer Maschinen, teils durch Verwirklichung vollkommen neuer Ideen zu beseitigen. Die Verbesserungen an Hackmaschinen erstrecken sich nicht nur auf Ausbildung der Hackebel und Regulierung des Tiefganges, sondern auch auf die konstruktive Durchbildung des Gerätes selbst, das einfacher, übersichtlicher, leichter und damit auch billiger ausgeführt ist. Zahlreiche Verbesserungen an Getreidemähern, Grasmähern, Jauchepumpen, Schleifeinrichtungen, Höhenförderern, Heuladern, Dreschmaschinen, ferner an Rübenschneidern, Schrotmühlen, Dämpfern und Häckselmaschinen, an Beregnungsanlagen, an zahlreichen hauswirtschaftlichen Maschinen usw. gestalten das Bild der „Prüfung neuer Geräte" zu einer fast vollkommenen Ausstellung im kleinen.

•

Gautag des D. H. V.

Der Gau Mitteelbe des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes (D.H.V.) hielt am 23./24. Mai seinen diesjährigen Gautag in Schönebeck Bad Elmen ab. Es war eine gewaltige, eindrucksvolle Tagung, die viele Hunderte auswärtige Vertreter in Schönebecks Mauern zusammen sah. Der 3500 Personen fassende Saal war zum Festabend am Sonnabend bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter Leitung des Obermusikmeisters Büchner, Magdeburg, spielte die Reichswehrkapelle des preuß. Inf.-Reg. Nr. 12 alte Militärmärsche, bei denen die Begeisterung des Publikums außerordentlich stark war. Durch die Mitwirkung der Gesangsgruppen des D.H.V. Magdeburg und Halle mit über 100 Sängern wurde der Festabend zu einem mustergültigen deutschen Konzert-Abend, der auch künstlerisch in jeder Hinsicht auf der Höhe stand. Unter Leitung von Musikdirektor Grunewald und Obermeister Zimmer, Halle, leisteten die vereinigten Männerchöre des D.H.V. geradezu hervorragendes. — Bereits zu diesem Festabend hatten sich eine Reihe namhafter Ehrengäste eingefunden, so daß es dem Gauvorsteher Carl Bandach, Halle, möglich war, in seiner Begrüßungsansprache die Vertreter der Presse, Vertreter der rechtsstehenden politischen Parteien, des Bühnenvolksbundes, der vaterländischen Verbände, der dem Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände, den Bürgermeister der Stadt Schönebeck und viele andere Persönlichkeiten der Stadt zu begrüßen. — Besondere Bedeutung erhielt dieser Festabend, der den Auftakt zum Gautag darstellte, durch eine Festansprache des Herrn Habermann, Berlin, Mitglied der Verbandsleitung des D.H.V. und Mitglied des Reichswirtschaftsrates. Der Redner wies in seiner großangelegten Ansprache darauf hin, daß der Kampf um die soziale Freiheit des deutschen Volkes die Ziele seien, um die sich die Arbeit des Verbandes drehe. Aus diesen Ideen heraus wirke und arbeite der D.H.V. als Berufsbewegung zu seinem Teil am Neubau des Deutschen Reiches. Er zeichnete den Weg, den das deutsche Volk von 1918 bis auf den heutigen Tag gegangen ist und wies darauf hin, daß auch der D.H.V. einen Anteil an der Arbeit habe, die sich in der allmählichen Gesundung des nationalen Wollens kund tue. Mit dem Gesang des Deutschlandliedes fand der Festabend einen würdigen Abschluß.

Am Sonntag vormittag 10 Uhr traten die Vertreter des D.H.V. zum Gautag zusammen, der mit herzlichen Begrüßungsworten des Gauvorstehers Bandach eröffnet wurde. Vor Eintritt in die Beratungen beschloß die Versammlung einstimmig die Uebersendung eines Grußtelegramms an den Reichspräsidenten von Hindenburg. Der von Gauvorsteher erstattete Bericht über die im Gaugebiet im Jahre 1924 geleistete Arbeit gab so recht einen Eindruck von dem vielgestaltigen Wirken des D.H.V. Neben der allgemeinen gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Arbeit verdient hervorgehoben zu werden, daß im Arbeitsbereich die Bearbeitung und Schaffung von rund 400 Tarifverträgen und Gehaltsabkommen durchgeführt wurde. Nach der Erstattung des umfangreichen Jahresberichtes, trat man in die Besprechung verbandsorganisatorischer Aufgaben ein. Nochmals nahm Herr Max Habermann, Berlin das Wort und sprach von den Schwierigkeiten der Arbeit in den Inflationsjahren und von der Aufbauarbeit, die der D.H.V. 1924 habe leisten müssen. Nach einem zu Herzen gehenden Schlußwort des Herrn Karl Bott, Spandau in dem er besonders die Aufgaben des deutschen Kaufmanns in Gegenwart und Zukunft zeichnete, wurde die Tagung mit einem Heil-Ruf auf das deutsche Vaterland geschlossen.

•

Tageskalender.

Mittwoch, den 27. Mai. Vaterl. Frauenverein Merseburg-Land 25jährige Jubiläumsfeier nachm. 3 Uhr im Schloßgarten.

Letzte Depeschen

Das amtliche Ergebnis der oldenburgischen Landtagswahlen.

(Eigene Radiomeldung.)

Oldenburg, 25. Mai. Nach dem amtlichen Ergebnis der Oldenburgischen Landtagswahlen verteilen sich die Abgeordneten wie folgt: Landesblock 15, Demokraten 5, Völkische 1, Sozialdemokraten 9, Zentrum 10, zusammen 40 Abgeordnete. Bisher waren im Landtag 48 Abgeordnete vertreten. Die Wahlbeteiligung beträgt 50 Prozent. Im Landesteil Birkenfeld haben sogar nur 37 Prozent der Wähler von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Bisher waren im Landtag vertreten: 11 Deutsche Volkspartei, 3 Deutschnationale, 10 Zentrum, 9 Demokraten, 12 Sozialdemokraten, 3 Kommunisten.

Beunruhigung über den Flug Amundsens.

(Eigene Radiomeldung.)

Newyork, 25. Mai. Nach einem Funkspruch von der „Fram" ist die „Hobby" von ihrer Erkundungsfahrt ohne Erfolg zurückgekehrt. Die „Hobby" hat einige hundert Meilen nördlich von Spitzbergen Wolkenbildungen angetroffen, die es für möglich erscheinen lassen, daß die Flugzeuge in Nebel und Sturm geraten sind. Der Funkspruch gibt zu, daß an Bord der Begleitschiffe Beunruhigung über das Schicksal Amundsens herrsche. Man nehme dort an, daß Amundsen gezwungen gewesen sei zu landen und sich jetzt auf Schneeschuhen unterwegs zum Nordpol befinde, wodurch die Verzögerung seiner Rückkehr zu erklären sei. Auch sei anzunehmen, daß Amundsen Untersuchungen am Nordpol vornehme und erst nach deren Abschluß zurückkehren werde.

Die Washingtoner Flottenkommission hat erneut die Entsendung eines Luftschiffes nach dem Nordpol beraten. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß die Regierung die Entsendung des Zeppelins genehmigen wird.

Berliner Börse vom 25. Mai.

(Eigene Radiomeldung.)

Mit dem heutigen Tage trat die Börse in die Pfingstwoche ein. Da der Verkehr bei solchen Gelegenheiten geringer als sonst zu sein pflegt, hat sich das Geschäft sowohl an den Industrieaktienmärkten als auch auf dem Anleihemarkt noch weiter eingeeengt. Das an sich geringe Angebot drückte bei der völlig fehlenden Aufnahmefähigkeit des Marktes allgemein auf das Kursniveau, so daß die Börse durchweg in schwacher Haltung begann. Sachlich verstimmten die fortschreitenden Zahlungsschwierigkeiten im Warenhandel, namentlich in der Textilbranche, wo der pessimistische Ton mehrerer jetzt veröffentlichter Geschäftsberichte einwirkte. Mit dem herannahenden Ultimo hat der Geldmarkt eine nunmehr auch äußerlich sichtbare Versteifung erfahren, indem der Satz für tägliches Geld auf 7½—9½ Prozent anzog. Ueber den Rahmen der am Monatsende erhöhten Zinsforderungen geht die Versteifung des Geldmarktes jedoch nicht hinaus. Gegen Schluß der ersten Börsenstunde konnte sich auf einzelnen Spekulationsgebieten auf Rückkäufe der Börse eine leichte Erholung durchsetzen, die namentlich für heimische Staatsanleihen, verschiedene Industrieaktien und einzelne Kolonialwerte zu geringen Kursaufbesserungen führte. Im ganzen verharrte das Geschäft auch späterhin in seiner Stagnation. Am Devisenmarkt hielt die Festigkeit des englischen Pfunds gegen den Dollar an, während die Devisen Paris, Brüssel und Mailand infolge der amerikanischen Schuldenforderungen gedrückt liegen. Die Reichsmark notiert heute in Amsterdam 59,20½, London 20,41, Paris 465½.

•

Die amtlichen Produktenpreise vom 25. Mai.

Berlin, den 25. Mai (Drahtlos). Amtlich wurden heute notiert (Getreide- und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg in Goldmark):

Weizen märk. 267—269, Roggen märk. 220—224, Sommergerste mark. 226—242, Futtergerste 218—227, Hafer pom. 2,19 — Weizenmehl 34,00—36,75, Roggenmehl 30,25, bis 32,50 Weizenkleie 14,00 — Roggenkleie 14,80—15,90 Raps — — Leinsaat — — — Viktoriaerbsen 22,00—27,00, kleine Speiseerbsen 22—25, Futtererbsen 19,00—21,00 Peluschken 18,5—20, Ackerbohnen 19,00—21, Wicken 20,00—22,50 Lupinen bl. 10—11, Lupinen gelbe 11,50—14,00, Seradella alte —, neue 13,00—15,25, Rapskuchen 15,20—15,60 Leinkuchen 22,40—22,80 Trockenschnitzel 9,80—10,00, Zuckerschnitzel — Tortmelasse 9,80—10,00 Kartoffelflocken 1950 bis 10,70 Kartoffeln weiße — rote — blaue—gelbfleischige —

Devisen-Kurse.

Berlin, 25. Mai. (Drahtlos.) Amtlich wurden notiert:

Newyork (1 Dollar) 4,195—4,205.
Amsterdam (100 Fl.) 168,63—169,05.
Brüssel (100 Frk.) 20,97—21,03.
Paris (100 Frk.) 21,47—21,53.
London (1 Lstr.) 20,384—20,436.
Schweiz (100 Frk.) 81,15—81,35
Stockholm (100 Kr.) 112,22—112,50.
Kopenhagen (100 Kr.) 78,85—79,05.
Rom (100 Lire) 16,915—16,955.
Prag (100 Kr.) 12,43—12,47.
Wien (100 000 Kr.) 59,055—59,195.
Athen 7,34—7,36.

•

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 25. Mai.

Auftrieb 500 Rinder (79 Ochsen, 158 Bullen, 78 Kälber, 185 Kühe) 225 Kälber, 458 Schafe, 2311 Schweine. Zuf. 4494. Preise: Ochsen a) 52—56, b) 45—51, c) 30—44; Bullen: a) 50—55, b) 45—49, c) 30—44; Kalben: a) 52—56; Kühe: a) 50—55, b) 37—49, c) 21—36, d) 20—28; Kälber: a) —, b) 75—77, c) 65—74, d) 50—64; Schafe: a) 52—56, b) 42—51, c) 20—41; Schweine: a) 65—66, b) 65—66, c) 62—64, d) 56—61, e) 56—61. Geschäftsgang: Ueberall langsam. Ueberstand: 24 Rinder (5 Ochsen, 4 Bullen, 1 Kalbe, 14 Kühe) 65 Schafe, 100 Schweine.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Straßenbahnerstreik. Heute vormittag fand eine Abstimmung im „Volkspart" über den kürzlich in Berlin gefällten Schiedsspruch statt, der den Straßenbahnern ab 15. April eine vorläufige Zulage von 3 Pfennig pro Stunde zubilligt. Der Schiedsspruch ist von Arbeitnehmerseite mit 235 gegen 4 Stimmen abgelehnt und der sofortige Streik beschlossen worden.

Die Direktion der Straßenbahn erließ folgende Bekanntmachung: Durch Streikgefahr kann auf eine Beförderung durch die Straßenbahn nicht gerechnet werden.

•

Reichstagung der Bergknappenvereine und der Werkvereine in Oberröblingen.

Sonnabend und Sonntag fand in Oberröblingen die Reichstagung der Bergknappenvereine und der Werkvereine unter Teilnahme der vaterländischen Verbände statt. Von allen Seiten waren, zum Teil mit Extrazug, die Knappenvereine herbeigeeilt, besonders zahlreich aus dem Zeitz-Weißenfelser Revier. Eingeleitet wurde die Tagung am Sonnabend abend durch einen Fackelzug. Am Sonntag bewegte sich, unter Vorantritt der Bergkapellen, ein imposanter Festzug durch die Stadt, in dem auch eine Anzahl Wagen mitgeführt wurden, auf denen in lebenden Bildern die Werks- und Volksgemeinschaft dargestellt wurde. Die Festrede hielt — neben einer Anzahl Gastredner, die sich sämtlich kurz faßten — Reichstagsabgeordneter Direktor Leopold von den Riebeckschen Montanwerken, der als das Ziel der Werkvereine die Volksgemeinschaft aufstellte, nach einem alten Ausspruch Krupps: „Der Geist der Gemeinschaft muß wieder in Deutschland wachsen, sonst kann Deutschland nicht gedeihen". Die Bevölkerung von Oberröblingen und der näheren Umgebung nahm an den Veranstaltungen lebhaften Anteil.

Aus dem Reiche.

Stahlhelm-Tag in Bernburg.

Die Stahlhelm-Tagung, die am vergangenen Freitag, Sonnabend und Sonntag in Bernburg stattfand, nahm in jeder Hinsicht einen glänzenden Verlauf. Die Stadt wogte in einem Flaggenmeer, vor allem in den Arbeitervierteln war reich geflaggt. Gerade aus diesen Straßen war der lebhafte Schmuck laut geworden, daß man sie beim Umzuge nicht vergessen möge. Um diesen Wunsch zu erfüllen, war eine Verlegung der Route des Festzuges notwendig. Die Tagung begann am Freitag mit einem Fackelzug. Der Sonnabend vereinigte die Festteilnehmer zu einem Deutschen Abend. An dem Festumzuge am Sonntag beteiligten sich etwa 6000 Personen. General Sixt v. Arnim nahm den Vorbeimarsch ab.

•

Schwere Unwetter im Erzgebirge.

Chemnitz. Von einem schweren Unwetter wurden Sonntag abend die Ausläufer des Erzgebirges heimgesucht. In Verbindung mit einem außerordentlich schweren Gewitter setzte starker Hagelschlag ein, von dem besonders die Gegend von Dippoldiswalde betroffen wurde. Sehr hart trat das Unwetter in Reinhardtgrimma und Reinholdsheim auf, wo Eisstücke in Größe eines Taubeneis noch zwei Stunden nach dem Unwetter bis zu 30 Zentimeter hoch Straßen und Felder bedeckten und in eine Winterlandschaft verwandelten. Die Bäume sind ihres Laubes und ihres Blütenschmuckes beraubt und sehen so kahl aus wie sonst im November oder Dezember.

•

Eisleben. Verbandstag der Bergbauangestellten. Die Bergbauangestellten hielten hier ihren fünften Verbandstag ab. Der erste Versammlungstag brachte zunächst den Bericht über die seit dem letzten Verbandstag geleistete Gewerkschaftsarbeit. Der Bericht wurde gut geheißen und der geleisteten Arbeit volle Anerkennung gezollt. Die Kritik beschränkte sich lediglich darauf Wege zu weisen, wie die Arbeit noch wirkungsvoller gestaltet werden kann. Einen erheblichen Raum in den Verhandlungen nahmen die letzten Grubenunglücke ein, bei denen der Verband schwere Verluste an Mitgliedern zu beklagen hat. Auch hier zeigte der Verbandstag, was getan werden muß, um solche Katastrophen in Zukunft nach Menschenmöglichkeiten zu verhindern. Das Ergebnis der Beratungen wurde in verschiedenen Entschließungen niedergelegt. Am Sonnabend wurden die Beratungen fortgesetzt. Am Sonntag vormittag fand eine öffentliche Kundgebung statt, in der namhafte Führer sprachen.

Eydorf. Arm und Bein abgefahren. Der Bremser Henschel aus Dornstedt war im Begriff, ein Ceellager an einem Abraumwagen durchzuschlagen. Der Wagen wurde dabei hochgehoben und Henschel befand sich darunter. Im selben Augenblick zog die Lokomotive an und fuhr Henschel Arm und Bein ab. Er wurde schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht.

Aus aller Welt.

Schiffsuntergang im Bosporus.

Ein türkischer Dampfer ist am Eingang zum Bosporus gesunken. 44 Passagiere und Mannschaften sind dabei umgekommen. Fünf Seelente wurden gerettet.

Zwei Rettungsboote mit 27 Menschen umgekommen.

In Brest entstand am Sonnabend ein schweres Schiffsunglück. Um 1 Uhr kehrten die Rettungsboote „Leon Dufour" und „Comtesse Foucher" in den Hafen zurück, nachdem sie die Mannschaften von zwei Fischerbarken gerettet hatten. Plötzlich raffte eine Wirbelflut die beiden Rettungsboote dahin. Von den 24 Leuten der Bemannung gingen 15 zugrunde, ebenso die zwölf Fischer, die von ihnen gerettet worden waren.

— **Torfbrände in Holland.** In Verbindung mit der plötzlich ausgebrochenen großen Hitze sind in den Mooren bei Emmen ausgedehnte Torfbrände entstanden. Dabei sind verschiedene Häuser und Gehöfte abgebrannt, deren Bewohner sich jedoch noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten.

Eingesandt

Als Wassersporttreibende ist es meinen Kameraden und mir aufgefallen, daß gerade in letzter Zeit wieder eine große Anzahl gefallener Tiere aller Gattungen, wie vor allem: Schweine-Hunde, Katzen, Ziegen, Federvieh der „Bequemlichkeit" halber in die Saale geworfen werden, wo sie häufig am Gestrüpp des Ufers hängen bleiben und einen geradezu bestialischen Gestank verbreiten. Hierdurch werden nicht nur die Spaziergänger und Wassersportler benachteiligt, sondern vor allem schweben die vielen Schwimmer, die jetzt in den Fluten der Saale Erholung suchen, in großer Gefahr.

Die Landjäger und Forstaufsichtsbeamten müßten strenge Anweisungen erhalten, unnachsichtlich gegen solche gesetz- und gesundheitswidrigen Handlungen einzuschreiten. Ja, überhaupt alle, die derartige Missetäter erwischen, sollten diese zur Anzeige bringen.

Stadttheater Halle.

Montag, 7,30 Uhr: Der Kreidekreis. Spiel in 5 Akten von Klabund.

Dienstag, 7,30 Uhr: 39. Vorstellung für Dienstag-Stammkarten. Gräfin Marizа. Operette in drei Aufzügen von Emmerich Kalman.

Herausgeber: Ludwig Balz.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Zeuch. Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250525-10/fragment/page=0003

In unser Handelsregister ist heute bei der Firma **Zuckerfabrik Körbisdorf A.-G.** eingetragen:
Durch den Umstellungsbeschluß vom 8. Dezember 1924 ist das Grundkapital auf 2 700 000 Reichsmark festgesetzt worden.
Durch den Umstellungsbeschluß vom 8. Dezember 1924 ist § 4 des Gesellschaftsvertrages wie aus der überreichten Urkunde ersichtlich geändert worden.
Merseburg, den 19. Mai 1925.
Preußisches Amtsgericht.

Kirschenverpachtung.

Die diesjährige Kirschen-Nutzung der Gemeinde **Crakau**, soll am **Mittwoch, d. 3. Juni d. Js nachm. 3 Uhr** im Händler'schen Gasthause meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termin.
Crakau, den 25. 5. 1925.
Der Gemeindevorsteher.

Kirschen-Verpachtung.

Die Kirschnutzung der Gemeinde **Schkopau** soll **Freitag, den 29. Mai nachmittags 4 Uhr** im Gasthof „Zum deutschen Kaiser" öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termin.
Der Gemeinde-Vorsteher.

Wiesen-Verpachtung

Dienstag, den 26. Mai nachmittags 4 Uhr sollen im Gasthof zu Löpitz
ca. 50 Morgen Wiesen
des Rittergutes Tragarth in einzelnen Parzellen verpachtet werden.
Die Gutsverwaltung.

Panther- :: Diamant-Fahrräder
Phönix- :: Köhler-Nähmaschinen
mit Kugellagergestell, auch versenkbar.
Sprechmaschinen
ohne Trichter, in Schrank- oder Schatulle-Form
Neu aufgenommen
Zündapp-Motorräder
Das Motorrad für Jedermann
empfiehlt
Max Schneider
Merseburg. Schmalestr. 19. Tel. 479.

Geschäftsprinzip: Preiswert und gut!
Wäsche
für
Damen, Herren und Kinder
einfache und elegante Ausführungen.
A. Henckel, Merseburg, Oelgrube 29.

Flechten in 3 Tagen
geheilt durch Persia-Salbe. 1 Dose Mk. 3.— Bei Nichterfolg Geld zurück. „Brema" G. m. b. H. Stuttgart, 308, Weimarstr. 42.

Terrazo-Fußboden
wird sachgemäß ausgeführt.
Lindenhahn & Müller, Halle a. S.,

Laden

nur beste Lage möglichst Nähe Bahnhof **gesucht.** Alter Zuhaber kann mit angestellt werden. Offerte
M. Glaser, Leipzig, Katharinenstr. 17

Lebensstellung.

Großunternehmen sucht für Leitung selbständiger Zweigstellen erfahrene Herren od. Damen. Kenntnisse in Organisation, Reklame und **Abschluß** nötig.
Feste hohe Bezüge, Spesen, Gewinnbeteiligung.
Branchekenntnisse nicht erforderlich. Largarantie wird verlangt. Offerten ohne Lebenslauf Referenzen und Kapitalanlage zwecklos.
Deutsche Verlags- und Handelsgesellschaft.
Berlin-Charlottenburg 4, Kantstraße 122.

Lichtspiel-Palast Sonne

Nur 3 Tage!
Der letzte Film der vor kurzem eigenwillig aus dem Leben geschiedenen großen und beliebten Künstlerin
Eva May
in ihrem großen Glanzfilm:
Der geheime Agent.
Sowie die weitere erstklassige Besetzung:
Lucie Höflich, Leonhard Haskel, Karl Becker-Sachs.
Hierzu ein lustiges Beiprogramm.
Es möge niemand versäumen, sich dies vorzügliche Programm anzusehen — — — — —

Union-Theater

Das große Weltstadt-Programm
1.
D-Zug des Grauens
Sensationsfilm in 5 Akten.
Ein Film voller atemraubender Situationen und größter Spannung.
5 Akte! 2. 5 Akte!
Sittenbilder der Großstadt.
Das kleine Modistenmädel.
Die Geschichte eines hübschen Mädels, das geblendet vom Glanz des Großstadtlebens, den Weg gehen mußte, den manches ahnungslose Geschöpf betrat, um im Sumpf unter zu gehen.

Dienstag — Donnerstag. Anfang: 7½ u. 8¼ Uhr.

Am Donnerstag, den 28. d. Mts. findet die
Eröffnung meiner Möbelausstellung
statt. Von heute bis einschließlich 30. d. M. bin ich in der Lage, zur Einführung vollständige Zimmer-Einrichtungen besonders preiswert zu günstigen Zahlungsbedingungen abzugeben. Ich unterhalte ein
ständiges Lager von ca. 40 Zimmern
und biete Ihnen hiermit stets die größte Auswahl am Platze. Besonders mache ich darauf aufmerksam, daß ich nur Qulitäts-Möbel führe. Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.
Franz Winzer, Querfurt.

An unsere Stromabnehmer!

Es ist dringend erforderlich, alle elektrischen Einrichtungen in regelmäßigen Zeitabschnitten nachprüfen zu lassen. **Ordnungsmäßig** unterhaltene Anlagen sind **betriebs-** und **feuersicher, vernachläßigte** Anlagen führen zu **Störungen** und **Unfällen.**
Sicherungen dürfen **niemals** durch Draht oder Metallteile überbrückt werden! Geflickte Sicherungen sind **unwirksam** und **bedeuten eine hohe Gefahr für die Anlagen.**
Zinkleitungen sind wegen Erd- und Kurzschlußgefahr gegen **Kupferleitungen** auszuwechseln.
Neuanlagen oder Aenderungen dürfen nur durch unsere **Installationsabteilung** oder **durch von uns zugelassene Installateure ausgeführt werden.**
Weitere Auskünfte werden jederzeit bereitwilligst erteilt.
Landkraftwerke
Leipzig-Aktien-Gesellschaft in Kulkwitz.

Soeben erschienen!
Führer durch Merseburg und Umgegend
mit zahlreichen Abbildungen und einem Stadtplan.
Bearbeitet von G. Pretzien.
Preis 1,— Mk.
Merseburger Druck- und Verlagsanstalt.
Zu haben in den Geschäftsstellen des Tageblattes
Hälterstraße 4 Gotthardtstr. 38
und in den Buchhandlungen.

Grundbesitz
aller Art wie Wohn- u. Geschäftshäuser, Fabriken Gasthöfe, Mühlen, Güter usw. werden von zahlreichen Interessenten gesucht. Besitzerangebote u. ev. Hypothekengesuche an:
Ernst Rosenberg, Hamburg 24.
Kein Makler!
Keine Provision!

Zum 1. Juni tüchtige
Köchin gesucht.
Stubenmädchen und Hausmann vorhand. Zeugnisse m. Gehaltsanspruchen u. Bild an Frau
Margarete Dietrich, Weißenfels,
Markwerdenerstr. 25.

Dauerwäsche
Max Käther,
Schmale Str. 21.

Ein gutes Rezept

für Jeden, der über Kopfjucken und Schuppenbildung zu klagen hat, lautet: Man nehme ½ Liter warmes Wasser, dazu ein Päckchen Schaumpon mit dem schwarzen Kopf mit „Nadelholzteer-Zusatz", verfahre genau nach Gebrauchsanweisung und massiere beim Waschen und Trocknen gründlich die Kopfhaut. „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf" mit Teer-Zusatz bewirkt schon nach einmaligem Gebrauch ein Nachlassen der Schuppenbildung. Preis pro Päckchen 20 Pfg. Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.
Achten Sie beim Einkauf genau auf die altbekannte Schutzmarke „Schwarzer Kopf"!

KOSMOS
Gesellschaft der Naturfreunde
bietet für jedermann einen
billigen und guten
Lesestoff
Belehrend · Unterhaltend
Jedes Mitglied erhält bei dem Vierteljahresbeitrag von
nur Gm. 1.60
jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte und 4 gute Bücher erster Schriftsteller sowie Preisvergünstigungen beim Bezug aller Kosmosveröffentlichungen
Anmeldung durch jede Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart
Prospekt kostenlos

Redegewandte Damen u. Herren
gesucht. Auch als Nebenbeschäftigung geeignet (Keine Versicherung.) Off. u. **R. H. 22.** a. d. Exp. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Beerdigt: Der Hilfsweichensteller Albert Richter.
Stadt. Getauft: Brunhilde, Tocht. d. Maschinist. Rühlemann — **Getraut:** Der Ingenieur P. R. M. Liebsch mit Frau L. A. F. M. geb. Vollrath; der Schuhmacher K. E. Trojak mit Frau A. E. geb. Morane. — **Beerdigt:** Die Witwe Wenzel; die Ehefrau des Kaufm. Raether.
Altenburg. Getauft: Dagmar, Tocht. d. Kanzleisekretärs Hofmann. — **Getraut:** Der Mechaniker Max Bernstein mit Frau Emma geb. Kupfal. — **Beerdigt:** Die Ehefrau des Magazinarbeiters Friedr. Fiedler.
Neumarkt. Getauft Manfred, S. d. Schlossers Max Krause; Hans-Wolf, Sohn d. Kaufmanns Kurt Bauer. — **Getraut:** Der Eisenbahnarbeiter Hugo Zieke mit Frau Bertha geb. Steffen — **Beerdigt** Erich, Sohn d. Arbeiters Gustav Wöhlmann.

Familien-Nachrichten.

Gestorben Frau Rosine Biermann, 70 J., Stt. Ulrich; Oskar Burkhardt, 55 J. Stöbnitz; Frau verw. Adelheid Dorn geb. Bader, 57 J., Schkeuditz; Frau Berta Dobert, 52 J., Großkugel.

Suche ältere erfahrene
Stütze
oder Wirtschafterin
p. 1. Juni zur selbständigen Führung meines Haushaltes — Hilfe vorhanden. Frau vom Lande bevorzugt.
Geebenisch bei Lützen
Joh. Marg Torpfer.

Müller's Hotel
Preiswerter Mittagstisch (Abonnement)

Reichsbund Deutscher Mieter.
Ortsgruppe Merseburg
Mittwoch, den 27. d. Mts., abends 8 Uhr im Tivoli
Mitglieder-Versammlung.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet. Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Kirschen-Verpachtung.
Der diesjährige Kirschenanhang d. Gemeinde **Niederwünsch** soll am **Freitag, den 29. Mai nachmittags 4 Uhr** im Feldmann'schen Gasthof in **Niederwünsch**, öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Bedingung werden im Termin bekannt gegeben.
Der Gemeindevorstand

Briefmarken
Richard Bartels,
Braunschweig

möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250525-10/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 120 des Merseburger Tageblattes

Montag, den 25. Mai 1925.

Nordpersien – die Rückseite des Irakproblems.

Von Georg S. Löhsack.

Die Ergebnisse der aus Mesopotamien zurückgekehrten Völkerundskommission werden jetzt zunächst „nachgeprüft". Die gleich wichtige, aber wenig bekannte nordpersische und russische Rückseite des Irakproblems erhält in den nachstehenden fachmännischen Ausführungen eine scharfe Beleuchtung.

Die Auswirkung der Freundschaftsverträge Sowjetrußlands mit seinen Nachbarstaaten Persien und Türkei von 1921 ist keineswegs friedlicher Art. Nicht etwa, weil die Staaten außer Verfassungsfragen nicht auch auf einen geopolitischen Generalnenner zu bringen sind, sondern des neuerdings wieder rücksichtslosieren Vordringens anglo-amerikanischen Kapitals nach Vorder- und Zentralasien wegen. Die dem europäischen Auge ferner liegende Seite des Mossulproblems ist der russisch-angelsächsische Kampf um Nordpersien, wobei außer der Erdlausbeute auch die Verkehrs- und Handelsprobleme mitsprechen. Sie alle verzweigen sich in ihrer Gesamtwirkung mit gleichmäßiger Stärke auf Kurdistan, Palästina, Arabien, Mesopotamien Afghanistan und Indien, ebenso wie auf Persien, die Türkei und den ganzen Südosten Rußlands: das Kaspische, Schwarze, und über die Dardanellen auf das Mittelmeer.

Die imperialistische Wirtschaftspolitik in jenen Zonen befindet sich heute in folgender Stellung: Rußland sieht sich vor einem Scherbenhaufen, während seine Gegner die Offensive führen. Für den Moskauer Staat, dessen Tradition Asien als „ein Stück Rußlands" bezeichnet und der vom Hindukusch aus schon einmal auf Indien herabgeschaut hat, ist seine machtlose Deffensivstellung doppelt schwer. Seine Freundschaftsgesten, mit denen es nach 1917 den Türken und Persern alle Verpflichtungen erließ, haben ihm außer Aerger, Reue und unverbindlichen Gesten nichts eingebracht. Im Gegenteil. Während zum Beispiel der russisch-persische Warenumsatz 1914 108½ Millionen Goldrubel betrug, sank er 1920 bis 1921 auf etwa 5 Millionen Rubel. Jedoch war Rußland vor dem Kriege am gesamten persischen Handel mit vollen 70 Prozent beteiligt, während der prozentuale Anteil heute auf 24,4 zurücksteht. Der Vorsprung ist auf englischer Seite.

In ähnlicher Richtung liegen die russisch-türkischen Beziehungen, obwohl die Türkei ebenso wie Persien zu jenen Oststaaten gehört, denen sehr wesentliche Milderungen des russischen Außenhandelsmonopols zugebilligt sind. Die wirtschaftliche Schwäche Persiens und der Türkei wird latent erhalten durch von England inszenierte Kurdenaufstände hier und Scheinputsche dort und zwingt sie auch zur politischen Nachgiebigkeit. So wird einem klar, warum die Sowjetdiplomatie Sinowjews Wühlarbeit unter den Ortsansässigen nur zu gern sieht. Hat sie sich doch in den Verträgen mit Angora und Teheran das Versprechen machen lassen, stets gemeinsam mit Rußland gegen den Imperialismus vorzugehen. Wenn nicht auch über Vertragspunkte Gras wüchsen, besäßen die Türken und Perser heute weniger Verhandlungsfreiheit, soweit sie unabhängig von Moskau handeln.

Um manche Vertragspunkte drohen jedoch neue schwere Konflikte zu entbrennen. So gerade jetzt um den Artikel 13 des russisch-persischen Freundschaftsvertrages vom Februar 1921. Der Vertrag hob sämtliche Abmachungen zwischen Persien und der Zarenregierung auf. Rußland verzichtete auf die Vorherrschaft in Nordpersien, zog seine Truppen aus den 1918 besetzten Provinzen Gilan und Masanderan und dem besetzten Teil der Baumwollprovinz Chorassan zurück, annullierte die persischen Anleiheschulden, erließ die aus der Kriegszeit stammenden Moratoriumsvorschüsse, gab die in Nordpersien als Pfand beschlagnahmten persischen Zolleinnahmen frei und überließ die Heeresstraße Enseli-Teheran, Hamadan–Kaswin und Tschulfa–Täbris endgültig der persischen Regierung. Seine Wohltaten, die zunächst die Erhaltung Persiens als Puffer zwischen den geschwächten Sowjetstaat und den vom Süden bis nach Baku vorgedrungenen Engländern bezweckten, waren auf weite Sicht berechnet: Persien als Absatz- und Rohstoffland enger an Rußland zu knüpfen. Dies lag im Sinne des erwähnten Artikels 13, laut welchem Persien sich verpflichtete, die zurückerhaltenen russischen Konzessionsrechte auf die nordpersischen Oelgebiete keinem Ausländer zu geben. Persien sollte und wollte die Erdölschätze selbst heben. Das ist mit den Jahren nun aber von Grund auf anders geworden und die russische Presse leitet aus jenem Vertragspunkt allen Ernstes das Recht der Einmischung in die Beziehungen Persiens zu den Petroleumgruppen Englands und Amerikas ab.

Die Beherrschung der südpersischen Oelgebiete genügt England nicht. Es verfolgt mit albionischer Beharrlichkeit die Loslösung dieser Gebiete von Persien und ihre Vereinigung. — Zusammen mit den nordpersischen! — mit den Irakfeldern, über die heute noch der von ihm eingesetzte und gegängelte König Feisal herrscht. Dieser Feisal, dessen kurdischen Sympathien gerade auch der nordpersischen Gelüste Englands wegen der Petroleumgeruch anhaftet, hatte im vorigen Spätherbst sein dunkles Paktieren mit einem südpersischen Feudalen, der sich in der Steuersabotage gegenüber Teheran gefiel. Der um den Wiederaufbau bemühten persischen Regierung Riza Khans kam der blutige Aufstand ihres englandfreundlichen Untergebenen zur ungelegensten Zeit. Sie versetzte ihm einige gut sitzende Nackenschläge, sah sich aber zu direkten Verhandlungen mit den britischen Behörden gezwungen, die gegen eine Erweiterung seiner Eisenbahnkonzessionsrechte in Persien den treulosen Feudalen ähnlich wie den König Hussein in Arabien kurz entschlossen fallen ließen. Es war inzwischen auch die Zeit zu anderweitigem Handeln gekommen.

Entgegen dem Artikel 13 seines Vertrages mit Rußland vergab Persien schon im Laufe des Jahres 1921 die nordpersischen Konzessionsrechte an die Standard-Oil-Gruppe, und zwar, der Zwangslage folgend, gegen das Versprechen einer Anleihevermittlung auf dem nordamerikanischen Geldmarkt. Ausschlaggebend war hier der Wunsch Persiens, sich nicht noch weiter England gegenüber zu verpflichten. Es hatte die Rechnung aber ohne den Gast gemacht. Um die Wende 1921/22, zur Zeit der Washingtoner Abrüstungskonferenz also, trat Standard unerwartet etwa die Hälfte ihrer nordpersischen Konzessionsrechte an England ab gegen 25 Prozent Beteiligung an den mesopotamischen Rechten und gegen Exploitationen in Palästina. Damals schon bahnte sich offenbar das jüngst gemeldete Irakeinvernehmen zwischen Engländern, Amerikanern, Holländern und Franzosen an, wonach diese in der Turkish Petroleum Co. vereinigten Vier sich in die Irakkonzession der Co. zu je 25 Prozent teilen. Der Anteil der Anglo-Persian-Gruppe, an der bekanntlich die englische Regierung beteiligt ist, ist zugunsten der Standard-Oil-Gruppe von 50 auf 25 Prozent verringert worden.

Ihre Verständigung mit den übrigen Oelgruppen brachte der Standard-Gruppe aber schon im März 1922 eine Abfuhr vvon Seiten des persischen Parlaments ein, das die Sanktion des von ihr eingereichten Anleiheentwurfes verweigerte und im Dezember 1923, nach heftigen Kämpfen, die persische Regierung mit der neuerlichen Vergebung der nordpersischen Konzessionsrechte an die Sinclair-Gruppe beauftragte. Der Kampf Sinclairs, welche Gesellschaft zur Zeit mit Moskau bezüglich der Mangankonzession in Georgien verhandelt, mit der Anglo-Persian, Standard und den übrigen gewann die Sympathien der Perser, die sich jetzt aber wieder enttäuscht sehen. Sinclair hatte sich nämlich zur Vermittlung einer 10 Millionen Dollar-Anleihe in den Vereinigten Staaten verpflichtet. Der amerikanische Delstandal im vorigen Jahre raubte Sinclair jedoch die Möglichkeit hierzu und nun hat sich die Gruppe mit einem Mitglied des gegnerischen Lagers, der „Indiana-Standard-Oil-Co" (Iswestija), vereinigt. War die persische Regierung vorher entschlossen, der Sinclair-Gruppe die Konzession schließlich auch ohne Anleihe zu belassen, und zwar immer wieder nur, um sich die Gegner vom Leibe zu halten, so beginnt hier nun ein neuer Konflikt. Wie die russische Presse mitteilt, ist eine Entscheidung in Teheran noch nicht gefallen, doch beginne wiederum der politische Kampf und ihrerseits erinnert sie an den Artikel 13, den sie, wie eingangs gesagt, zu Gunsten einer Einmischung Moskaus auslegt.

Die russischen Erwägungen finden ihre Fortsetzung in der Beleuchtung der Gefahr einer völligen Abschnürung Persiens von Rußland. Es kommen dabei neben Erdöl- und Handelsfragen die Verkehrsangelegenheiten einschließlich Ein- und Ausfuhr in Betracht. Der persisch-türkische Karawanenweg Täbris–Erserum–Trapezunt ist sehr kostspielig, langwierig und kommt ernstlich nur für leicht transportierbare Güter in Frage. Er ist übrigens jedoch von strategischer Bedeutung gegen Rußland, das seine Grenzen gegenüber der Türkei bekanntlich offen gelassen hat, sodaß dieses an seinem Ausbau kein sonderliches Interesse besitzt. Außer diesem Weg und der Bagdad-Bahn ist seit dem Vorjahr eine Automobilstraße von Mohammera im Süden Persiens nach Teheran in den Verkehr aufgenommen worden. „Dies ist", sagen die Iswestija vom 24. 4., „die Linie jener Transpersischen Bahn, die England schon 1872 hat bauen wollen, woran es jedoch durch die damalige russische Regierung verhindert worden ist." Die Straße soll in der nächsten Zeit mit Eisenbahnschienen belegt worden. Ein anderer Weg ist die syrische Automobilstraße Beirut–Damaskus–Chaniktin–Teheran, der die Reise von Teheran nach London (durch das Mittelmeer) bis auf 11 Tage verkürzt. Von Indien her vermag England Persien durch die 1918 erbaute Bahn Quetta–Nushki–Zusdab zu erreichen, die als Keil zwischen Beludschistan und Afghanistan endet und „die mittelasiatischen Sowjetrepubliken bedroht, da sie noch bis Kirman und Mesched verlängert werden soll." (Iswj.) Man denke hierbei auch an die armenischen und georgischen Abenteuer der Entente! Die Aussichten fremdländischer Geldbesitzer auf Bahnkozessionen in Persien sollen dazu nicht schlecht sein. Das Werkstreikproblem, so wenig es heute schon heute eine Gefahr für Rußland bedeutet, wird sich mit den Jahren verdichten, und wohl nicht lange mehr — und es taucht auch in diplomatischen Noten auf.

Die Russen sehen die Zeit mit Riesenschritten herannahen, in der sie sich entschieden auflehnen müssen, gegen die angelsächsisch-persische Gefahr. Gegenüber ihrer militärischen Wachsamkeit aber planen sie auch einen friedlichen Vorbau, friedlich bis vor die Dardanellen. „Heute befindet sich die Meerenge noch in der Hand unserer Feinde, künftig aber wird sie dem Weltproletariat gehören" (Iswj. 24—4.) Und zwar — um den Imperialisten auch noch vor der Weltrevolution die Stirn bieten zu können — aus dem Grunde, weil Rußland auch für seine südöstliche Ausfuhr und für den europäisch-persischen Warentransit einen Seeweg beanspruch. Dieser Fluß- und Seetransit soll über das Kaspische Meer, an das Persien grenzt, durch einen (noch zu bauenden) Wolga-Don-Kanal über das Asowsche und Schwarze Meer durch die Meerenge ins Mittelmeer führen. In Ausspinnung dieses grandiosen Planes berechnet die Presse, daß die Transportspesen hier zwei- bis viermal geringer sein würden, als auf jedem anderen Weg, namentlich auf dem Weg durch Syrien. Auch die Dauer würde sich zwei- bis dreimal verringern. Die Rentabilität gehe nicht nur aus allgemeinen Erwägungen hervor, sondern auch aus der Tatsache, daß Englands Ausfuhr aus Persien geringer sei als seine Einfuhr nach dort, während in Bezug auf Rußland die persische Handelsbilanz immer aktiv gewesen sei.

Das sind nun zwar Pläne, jedoch sowjetrussisch-imperialistische Pläne, und zieht man die geradezu fatalistische Hoffnung des Rußlands von heute auf die Gunst der Ostprobleme für seine künftige Existenz in Betracht, bedenkt man, wie selbst der russische Bauer die „natürlichen Grenzen" seines Landes als Glaubenssatz vor sich hinbetet, beachtet man ferner die Bevorzugung politischer Probleme mit Kreditfragen und den wiedererstandenen traditionellen russischen Haß gegen den englischen Imperialismus und den neuen Haß gegen den Dawes-Amerikanismus und die Erdölspekulationen, so erscheinen diese Fragen auch für den in der westlichen Politik Verstrickten beachtenswert. Zumal das nordpersische Problem die verschleierte Fortsetzung des Irakproblems ist.

* * *

Die Sozialdemokratie und deutsche Arbeiterfroschen. Auf der Hauptversammlung der dänischen Gewerkschaften überreichte der deutsche Gewerkschaftsvertreter Leipart einen Scheck über 400 000 Mark, nach seiner Erklärung der erste, bescheidene Beitrag des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes für die dänischen Arbeiter zur Unterstützung bei ihrem Generalstreik. Wöchentlich sollen von den Mitgliedern des A. D. G. B. je 5 Pfennige als Beitrag für die dänischen Genossen gezahlt werden. Da der A. D. G. B. 6 Millionen Mitglieder zählt, so wandern jetzt wöchentlich 300 000 Mark nach Dänemark, die nicht produktiv für unsere Volkswirtschaft angelegt, sondern einer Illusion geopfert werden. Und das geschieht in einer Zeit wirtschaftlicher Not, wo täglich — es sei nur an die Entlassungen bei der Reichseisenbahn erinnert — Tausende von deutschen Arbeitern brotlos werden.

Die Dame mit der Maske.

Kriminalroman

von Gertrud von Brockdorff.

Amerikanisches Copyright by Carl Duncker, Berlin 1923.

32) (Nachdr. verb.)

Elvenspoek besann sich. Das war die Pension, in der die Gräfin Merveldt zu wohnen pflegte, wenn sie auf ihren Besorgungsfahrten nach Berlin kam. Seine Hand zuckte nach der Klinke der Haustür, sank zögernd wieder herab und hob sich von neuem.

Das Treppenhaus war hoch und kühl, Rote Teppiche rannen über glänzend gebohnerte Treppenstufen.

Die Pension der Frau Oberstleutnant Harding lag im ersten Stock.

Elvenspoek klingelte und ließ sich bei der Frau Oberstleutnant melden.

Er hätte sich keine klare Rechenschaft darüber zu geben vermocht, warum er es tat. Er ging dem dumpfen Gefühle nach, das ihn gegen seinen Willen zum Handeln zwang.

Ich wittere die Spur, sagte er sich, während er in einem kleinen Salon mit altmodischen, verschossenen Seidenmöbeln und vielen Photographien an den Wänden auf die Dame des Hauses wartete. Er überlegte sich, welche Fragen er stellen und in welcher Form er sie kleiden wollte, und er war noch zu keinem Entschlusse gekommen, als die Frau Oberstleutnant, eine ältere, wohlkonservierte Dame von strengen Zügen und auffallend gerader Haltung über die Schwelle trat.

Elvenspoek wiederholte seinen Namen, den er schon dem Mädchen genannt hatte.

Da er den Eindruck gewann, daß die Dame über seinen Beruf orientiert war, so fuhr er ruhig und ohne Umschweife fort: „Ich bin gekommen — in der Voraussetzung Ihrer selbstverständlichen Diskretion — einige Fragen an Sie zu richten, gnädige Frau."

„Bitte, Herr Doktor!"

„Es handelt sich um die Ermordung des Grafen Merveldt auf Eckartsau."

Die Dame nickte nur. In ihren strengen Zügen entzündete sich eine gewisse Neugier, die sie nach Kräften zu verbergen bemüht war.

„Ich — habe die Geschichte in den Zeitungen verfolgt, Herr Doktor. Die Gräfin wurde ja in unserem Hause von der Unglücksbotschaft ereilt."

„Ich hörte davon. Und ich habe gerade für diesen Umstand ein gewisses Interesse, gnädige Frau."

„Ich kann mir nicht denken, was darin sonderlich Interessantes zu finden wäre, Herr Doktor. Der Chauffeur, der mit dem Auto gekommen war, um die Nachricht zu überbringen und die Gräfin gleichzeitig mit dem Auto nach Eckartsau zurückzuholen, klingelte schon sehr früh an unserer Korridortür. Ich öffnete zufällig selbst — ich war früher aufgestanden als gewöhnlich, weil eine alte Dame aus meiner Pension mit einem der Morgenzüge abreisen und ich sie gern zur Bahn begleiten wollte — und erschrak natürlich im ersten Augenblick, als ich den fremden, verstörten Menschen vor mir stehen sah. Der Mann sagte mir, daß er die Gräfin sprechen müßte. Wir weckten die Gräfin, die sehr fest schlief und sich dann auf unser Klopfen hin eilig ankleidete. Dann empfing sie den Mann hier im Salon, und sehr bald darauf hörten wir drüben im Eßzimmer einen lauten Schrei. Ich stürzte hinüber und fand die Gräfin in einer Art von Weinkrampf in einem Sessel liegen. Es gelang uns dann, sie zu beruhigen. Sie sprach dann sofort von Ihnen, Herr Doktor, und davon, daß sie mit Ihnen telephonieren wollte."

„Erinnern Sie sich noch, wie die Gräfin gekleidet war, als Sie sie im Salon in Krämpfen fanden?"

„Ja. Sie trug ein schwarzes Kleid."

„Das hatte sie also angelegt, bevor sie die Nachricht des Chauffeurs erhalten hatte?"

„Ja."

Die Neugier in den Augen der Dame wuchs. Elvenspoek hielt es für angebracht, das Thema zu wechseln.

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie mit Fragen ermüde, gnädige Frau. Sie kannten die Gräfin länger?"

„Ja — seit einigen Jahren. Die Gräfin wohnte bei mir, wenn sie zu Besorgungsfahrten nach Berlin kam."

„War das öfter der Fall?"

„Ungefähr alle vier bis fünf Wochen. Es geschah sogar mit einer gewissen Regelmäßigkeit."

„Kam sie auch in Begleitung des Grafen?"

„Nein, niemals. Der Graf, den ich von früher kannte, lebte während der letzten Jahre ganz zurückgezogen auf Eckartsau. Ich hatte den Eindruck, daß der Gräfin das einsame Leben auf Eckartsau nicht eben leicht fiel und daß sie hier in Berlin ein wenig Abwechslung suchte."

Sie lächelte maliziös. Elvenspoek hatte das Gefühl, daß dieses Lächeln ihm einen ganz bestimmten Sinn gäbe.

Aber irgendeine Hemmung hinderte ihn daran, diesem Winke Folge zu leisten.

Er fragte weiter:

„Vermögen Sie sich noch der beiden letzten Male zu erinnern, als die Gräfin bei Ihnen wohnte?"

„Ja. Das vorletzte Mal war es gerade auf meinem Geburtstag — am 9. Mai. Die Gräfin feierte noch mit uns. Und das letztemal — nun, das dürfte Ihnen wohl bekannt sein, Herr Doktor."

Elvenspoek richtete sich auf.

„Ich möchte nun noch eine Frage von außerordentlicher Wichtigkeit stellen, gnädige Frau —"

Er zögerte eine Sekunde und fuhr dann fort:

„Sind Sie vollkommen gewiß, daß die Gräfin die Nacht vom elften auf den zwölften Juni in Ihrem Hause verbracht hat?"

Die Dame antwortete nicht gleich. Ihre Mienen drückten Bestürzungen aus. Es war gleichsam der Widerschein des Schreckens, der sich in Elvenspoeks eigenen Mienen spiegelte.

Denn der Detektiv erschrak nachträglich über seine eigene Frage.

Er sagte sich: Ich frage ja nur zu meiner Beruhigung. Ich will ja nur die absolute Gewißheit haben, daß die Gräfin —

Die Dame hob jetzt den Kopf

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250525-10/fragment/page=0005

„Mäßige" Schutzzölle.

„Die Zollwuchervorlage ist da!" verkündet der „Vorwärts" in dreispaltiger Ueberschrift. Seine Entrüstung richtet sich wie stets fast ausschließlich gegen den Agrarschutz. Mit keinem Worte erwähnt er die Tatsache, daß durch die neue Zollschutzvorlage die Industrie gegenüber der Landwirtschaft ganz erheblich begünstigt wird. Selbst das „Berliner Tageblatt" muß feststellen: „Während bei der Neutarifierung der Industriezölle die allgemeine Geldentwertung in der Welt durch Aufschläge entsprechend berücksichtigt ist, hat man sich bei den Getreidezöllen auf die Wiedereinführung der Schutzzölle des Bülowschen Gesetzes von 1902 beschränkt." Die Verschiedenheit dieser Behandlung wird noch dadurch verstärkt, daß die geplanten Zollsätze für die Landwirtschaft nicht sofort in Kraft treten, sondern eine Uebergangszeit mit bedeutend niedrigeren Zollsätzen bis zum 31. Juli 1926 vorgesehen ist. Der Landwirtschaftsminister hat bei der Begründung der Vorlage der Presse gegenüber mit berechtigtem Nachdruck darauf hingewiesen, welch starkes Hindernis für die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion die sogenannte „Preisschere", d. h. das Mißverhältnis zwischen den Produktionskosten und den Erzeugerpreisen der Landwirtschaft, gewesen ist. Diese Preisschere war vor allen Dingen bedingt durch die langjährige Ungleichheit in der zollpolitischen Behandlung von Industrie und Landwirtschaft, und die Wirkung der neuen Zolltarife droht zum großen Teil illusorisch zu werden, wenn durch sie die Imparität zwischen Industrie und Landwirtschaft gesetzlich verewigt wird. Besonders bedenklich ist in dieser Beziehung die Absicht der Regierung, so wichtigen Landwirtschaftlichen Produktionsmitteln wie Automobilen und Traktoren durch ganz erheblich herausgesetzte Zölle eine auffallende Ausnahmestellung zu geben. Wenn also die Reichsregierung in ihrer Erklärung besonderen Wert darauf legte, daß es sich in der Vorlage um einen „mäßigen Zollschutz" handelte, so bekommt dieses Wort für die deutsche Landwirtschaft einen sehr fatalen Nebensinn. In der Tat, die geplanten landwirtschaftlichen Zölle sind sehr mäßig!

Wenn trotzdem der „Vorwärts" die Vorlage als Signal zu einer neuen Hetze gegen die Landwirtschaft benutzt, so ist das nicht weiter verwunderlich. In dieser Zeit der Barmat- und Kutisker-Skandale hat er lange sehnsüchtig auf dieses erlösende Signal gewartet. Wie stark die Sehnsucht war, beweist der Umstand, daß der „Vorwärts" die Vorlage gar nicht abwarten konnte, sondern es auf dunkle Weise verstand, sich die neuen Zollsätze schon vor ihrer amtlichen Veröffentlichung zu verschaffen. Mit Recht hat der Reichskanzler gegenüber der sozialdemokratischen Hetze betont, daß mit der Zollvorlage nicht Produzentenpolitik, sondern Produktionspolitik getrieben werde. Nur durch eine zielbewußte Produktionspolitik kann Deutschland seine wirtschaftliche Unabhängigkeit erhalten; nur durch eine zielbewußte Produktionspolitik kann das Defizit unserer Handelsbilanz ausgeglichen werden. An dieser Produktionspolitik ist der Konsument letzten Endes am meisten interessiert. In diesem Frühjahre sollte eigentlich jeder am eigenen Säckel gespürt haben, was es bedeutet, wenn ausländische Spekulation, in diesem Falle die amerikanische, die Preise für die wichtigsten Lebensmittel, wie Getreide und Mehl, diktieren und nur deswegen diktieren kann, weil die nicht zureichende deutsche Getreideproduktion das deutsche Volk auf amerikanische Einfuhr anwies. Selbstverständlich hat damals auch der „Vorwärts" gegen diese Spekulation sich gewandt. Aber seine Parteiinteressen verboten es ihm, das Uebel an der Wurzel anzupacken, Schutz und damit Steigerung der nationalen Produktion zu fordern. Auch diesmal wieder spekuliert er auf die Unwissenheit der großen Menge, wenn er seine alten Hetzworte gegen alles, was Landwirtschaft ist, hervorholt. Doch das deutsche Volk wird hoffentlich aus der Vergangenheit gelernt haben und die künstliche Hetze der Sozialdemokratie richtig einschätzen.

Ist erhöhte Aufwertung schenkungssteuerpflichtig?

Von Dr. rer. pol. Hans Kreißig, Volkswirt N.D.V.

Wenn bei verwandschaftlichen oder sonstigen engeren Beziehungen zwischen Schuldner und Gläubiger eine höhere Aufwertung als die gesetzliche vorgenommen werden soll oder schon aufgewertete Forderungen höher aufgewertet werden sollen, so bestehen vielfach Zweifel, ob eine solche Aufwertung schenkungssteuerpflichtig ist. Man nimmt oftmals an, daß, wenn dies nicht der Fall sei, die Aufwertungsfrage zur Steuerumgehung ausgenützt werden könnte, indem dem Gläubiger von dem Schuldner Beträge zugewandt werden dürften, die nur bei gesetzlicher Aufwertung und späterer Schenkung oder Erbanfall der hohen Erbschafts-(Schenkungs-)Steuer unterliegen würden. Verschiedene Finanzämter haben auch versucht, die Aufwertung als schenkungssteuerpflichtig anzusehen, wenn sie über die gesetzliche Aufwertung (also bisher über 15 Prozent des Goldmarkbetrages) hinausging oder bei Forderungen, auf welche die 3. Steuernotverordnung keine Anwendung fand, ohne besondere gesetzliche Bestimmung erfolgte.

Nach einem Gutachten des Reichsfinanzhofes (B. D. 6/24) soll eine Aufwertung über das gesetzliche Maß hinaus grundsätzlich nicht als steuerpflichtige Schenkung behandelt werden. In einem diese Frage betreffenden Erlaß hat der Finanzminister die Finanzbehörden angewiesen, künftig nach diesem Gutachten zu verfahren.

Der Reichsfinanzhof führt in seinem Gutachten (vergl. Reichsanzeiger Nr. 38) aus, daß eine Bereicherung des Gläubigers nicht vorliegt, wenn der Schuldner ihm einen höheren Aufwertungsbetrag zuschickt, als es das Gesetz vorschreibt. Nicht die gesetzliche Aufwertung entspräche dem allgemeinen Rechtsempfinden und der Auffassung von Treu und Glauben im Verkehr, sondern der Gedanke, daß der Gläubiger das, was er in gutem Gelde hingegeben, und der Schuldner, unberührt durch die spätere Geldentwertung, gemußt habe, möglichst auch voll zurückerstatten müsse. Die Stellung des Reichsfinanzhofes ist für das Verhältnis zwischen Schuldner und Gläubiger von großer Bedeutung, denn es wird festgestellt, daß Aufwertung bis zum vollen Goldmarkbetrage keine Gnade ist, sondern dem Rechtsempfinden des Volkes entspricht.

Allerdings darf der Aufwertungsbetrag nicht höher sein, als der Goldmarkbetrag, um Steuerfreiheit beanspruchen zu können. Für die Umrechnung von Papiermark in Goldmark dürfte aber nicht nur der Dollar-Index kommen, sondern u. a. auch der Lebenshaltungs-Index, bei dessen Anwendung sich eine wesentlich höhere Aufwertung ergibt.

Die Furcht vor der Wahrheit.

Eine beachtenswerte französische Kritik.

In der französischen Zeitung „Ere nouvelle", die bekanntlich den Kreisen der Regierung Herriot sehr nahe steht, veröffentlicht der in letzter Zeit in der Kriegsschuldfrage schon öfter und mit größter Sachlichkeit hervorgetretene Politiker und Schriftsteller Armand Charpentier einen ausgezeichneten Artikel darüber, was nach seiner Ansicht zu der unbefriedigenden Politik der Regierung Herriot und zu ihrem Sturze letzten Endes geführt hat, nämlich: die Furcht vor der Wahrheit, und nicht, wie allgemein angenommen wird, nur die Debatten über die Finanzlage Frankreichs.

„Das Linkskartell, das im Juni 1924 zur Macht gelangte hat nicht begriffen, daß die Politik des nationalen Blocks die logische Folge derjenigen war, die den Krieg beherrscht und dem Frieden von Versailles vorgestanden hat. Es hat nicht gefühlt ,daß es einen dauerhaften und endgültigen Frieden nicht herstellen konnte, solange auf den Völkern die Atmosphäre der Lüge lastete, mit denen man sie sättigt. Anstatt das Uebel an der Wurzel zu erfassen, hatte es in einem naiven Glauben gedacht, ein Werk der Gerechtigkeit verwirklichen und gleichzeitig Irrtum und Haß bestehen lassen zu können. Seine erste Aufgabe wäre es gewesen Licht in die Verantwortung am Weltkriege zu bringen. Die einfache Annahme einseitiger Verantwortung der Zentralmächte kann doch seit mindestens fünf Jahren nicht mehr aufrecht erhalten werden. Und dabei beruhen doch alle Friedensverträge und die aus ihnen hervorgegangene Politik auf dieser Annahme. Wie wollte man ein krankes Europa heilen, ohne die Mikroben zu töten, die seinen Organismus vergiften?

Niemand vermag zu dieser Stunde mit Bestimmtheit die Kriegsschuld unter den Mächten zu verteilen. Niemand vermag aber auch noch länger nach den Enthüllungen des Schwarzbuches, des deutschen Weißbuches, nach den Aufzeichnungen Georges Louis an die alleinige Kriegsschuld Deutschlands zu glauben. Daher wäre es die Hauptaufgabe der bisherigen Regierung gewesen, Klarheit zu schaffen und die Frage von dem Haufen Blödsinn zu befreien, in dem man sie begraben hat. Keine hat aber die Intelligenz besessen, dieses Werk nationaler und internationaler Gesundung zu beginnen.

Diese Aufgabe hätte aber vor allem unseren Parlamentariern obgelegen. Sie hätten im Juni 1924 als erste Handlung eine Kommission einsetzen sollen zur Untersuchung der französischen Kriegsursachen und weiter der Beweggründe, die zu einer Ablehnung der von Deutschland 1916, von Oesterreich 1917 und von Rußland 1917 gemachten Friedensvorschläge geführt haben. Auf diese Weise hätte das französische Volk erfahren, was es bis heute noch nicht weiß, nämlich: nicht nur die Gründe, die seine Regierungen dazu bewogen haben, Rußland den Krieg entfesseln zu lassen, sondern auch diejenigen, die einer Verlängerung dieses Krieges durch 52 Monate hindurch gegen jede Vernunft und Menschlichkeit herbeigeführt haben.

Dieses Werk der Reinheit und der Gerechtigkeit hätte das große Verdienst gehabt, mit den blödsinnigen Legenden aufzuräumen, mit denen man seit August 1914 unsere Gehirne verstopfte, und in unserem Lande den Sinn für die Wahrheit wieder herzustellen. Frankreich hätte sein Prestige nicht verloren, sondern wäre im Gegenteil in der Achtung der anderen Nationen dadurch gestiegen; denn das französische Volk ist in keiner Weise verantwortlich für die Irrtümer und Fehler einiger Politiker und Militärpersonen. Seine Verantwortung beginnt aber an dem Tage, an dem es sich mit denjenigen solidarisch erklärt, von denen es betrogen worden ist.

Eine derartige Revision der Kriegsursachen hätte es erlaubt, den Frieden auf der unerschütterlichen Grundlage von Recht und Gerechtigkeit herzustellen. Innerpolitisch hätte es auf immer die brüchigen Fundamente zertrümmert, auf denen die ganze Opposition des nationalen Blocks beruht. Wir hätten nicht dem paradoxen wie schmählichen Schauspiel beiwohnen müssen ,daß sich Persönlichkeiten zu Anklägern erhoben, welche Frankreich zum Ruin geführt haben. Wir hätten nicht alle Sonntage die Reden Poincares zu hören brauchen ,die er an den Grabdenkmälern hielt, und in denen er den unzähligen Herden von Müttern und Vätern, von Witwen und Waisen die Gründe auseinandersetzte, aus denen ihre Kinder, ihre Gatten und ihre Väter auf die Schlachtbank geführt worden sind. Wir würden es nicht erlebt haben, wie Poincare eine internationale Konferenz nach der anderen sabotieren konnte, auf denen Menschen von gutem Willen sich abmühten, den Frieden zu festigen und Europa zu retten.

Wir lernen nun endlich die Bilanz an Geld und Blut und ferner kennen, was uns der Traum der französischen Imperialisten gekostet hat, die von 1915 bis zum 11. Mai vorigen Jahres den Frieden sabotierten, um den Krieg wieder aufleben zu lassen zur Verwirklichung der Eroberung des linken Rheinufers. Aber wir hätten diese Schmach nicht mitzumachen brauchen, wenn man die Intelligenz besessen haben würde, den Kriegsabsatz endgültig zu entfernen. Aber mit Ausnahme eines Dutzend vernünftiger Menschen, die sich seit sieben Jahren zur Rettung der Ehre Frankreichs abmühen, hat kein Politiker es gewagt, die erforderlichen Worte auszusprechen und die notwendigen Handlungen vorzunehmen."

* * *

Ein wertvolles Urteil aus Spanien.

Madrid, 22. Mai. Ueber das Drängen der Vereinigten Staaten auf Bezahlung der Kriegsschulden durch Frankreich schreibt der Madrider „Sol": Wenn Frankreich und die übrigen Schuldner die Unmöglichkeit der Zahlungen erklärten, wenn also die Siegerstaaten nach Vergrößerung ihrer Gebiete nicht zahlen können, dann sei für Deutschland, das seine Kolonien und einige seiner reichsten Provinzen verloren habe, die Möglichkeit zur Zahlung noch viel geringer.

Politische Rundschau

Maßnahmen der Reichsregierung.

Die Reichsregierung hat dem Reichsrat den Entwurf einer Verordnung über die Aufhebung landwirtschaftlicher Verordnungen zugeleitet, um damit den Abbau von Notverordnungen fortzusetzen, der vor etwa einem Jahre durch Aufhebung der Wuchergerichtsverordnung und wesentlicher Teile der Verordnung über Handelsbeschränkungen begonnen wurde. Die rein polizeilichen Bestimmungen über die Untersagung des Handels und die Schließung von Geschäftsräumen bleiben bestehen.

Dr. Neuhaus im Rheinland.

Berlin, 23. Mai. Der Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus ist gestern nach Elberfeld gefahren, um den Elberfelder Veranstaltungen aus Anlaß der Jahrtausendfeier der Rheinlande beizuwohnen, sowie an der Engelbertfeier des Bergischen Geschichtsvereins teilzunehmen. Am 26. Mai wird der Reichswirtschaftsminister in Düsseldorf auf der Hauptversammlung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Rheinland und Westfalen ein Referat über die Wirtschaftslage halten.

21 000 Flugzeuge im italienischen Luftmanöver.

Die großen italienischen Luftmanöver werden Ende Juni stattfinden. Insgesamt werden 21 000 Flugzeuge daran teilnehmen. Die Manöver sehen drei Abschnitte vor: 1. eine kombinierte Kampfhandlung zwischen der Landarmee und der Luftflotte. 2. eine Aktion zwischen den Seestreitkräften und den Flugzeugen. 3. eine Kampfhandlung der Luftflotte allein.

Der Kampf um den Nordpol.

Von Major a. D. Ernst Littmann.

Mit Spannung erwartet man überall den Bericht von Amundsens Flug nach dem Nordpol. Er stellt — wenn man von Andrees tollkühner Freiballonfahrt im Jahre 1897 absieht — eine neue Methode der Polarforschung dar.

Die Versuche, das nördliche Eismeer zu befahren, reichen bis in das 16. Jahrhundert zurück. Der englische Kaufmann Robert Thorne war es, der im Jahre 1527 an Heinrich VIII. von England ein Schreiben richtete und ihn bat, die Entdeckung des Nordens in die Hand zu nehmen, da alle übrigen Länder schon von den Spaniern und Portugiesen aufgefunden worden seien. Thorne schlug vor: entweder nördlich um Asien herum nach China zu segeln und über die Südspitze von Afrika nach England zurückzukehren, oder „längs der hinteren Seite von Neufundland vorwärts zu segeln" und den Rückzug um Südamerika herum anzutreten.

Der Vorschlag erwähnt also schon die beiden Probleme, deren Lösung über drei Jahrhunderte in Anspruch nahm: die Nordost- und die Nordwestdurchfahrt.

Der Nachfolger Heinrich VIII., Eduard VI., sandte die erste, aus drei Schiffen bestehende Expedition zur Erforschung der nordöstlichen Durchfahrt aus. Am 20. Mai 1553 verließ sie England unter dem Oberbefehl von Sir Hugh Willoughby. Sie endete mit einer Katastrophe; denn zwei der Schiffe froren schon an der Küste Lapplands ein und die gesamte Besatzung kam um.

Glücklicher und erfolgreicher waren die drei holländischen Expeditionen 1594—1597 unter Wilhelm Barents. Die Bäreninsel und Spitzbergen wurden entdeckt und die Nordspitze von Nowaja Semlja umsegelt. Barents selbst starb an Skorbut. Die übrigen Teilnehmer der Fahrt kehrten wohlbehalten in die Heimat zurück. Reste des selbsterbauten Hauses, in dem die Expedition 1596/97 überwintert hatte, wurden 274 Jahre später von dem norwegischen Polarforscher Carlsen aufgefunden.

Das 17. und das 18. Jahrhundert brachten keinen Fortschritt in der Auffindung der Nordostdurchfahrt.

Der österreichisch-ungarischen Expedition unter Payer und Weyprecht 1872—74 gelang es zuerst nicht einmal, Nowaja Semlja zu erreichen, und doch war sie seit den Expeditionen Barents die erfolgreichste: denn die unfreiwillige Treibfahrt des festgefrorenen Schiffes führte zur Entdeckung von Franz Josefs-Land.

Endlich gelang es Nordenskiöld 1878/79 bei seinem dritten Versuch: Asien im Norden zu umfahren und in die Beringstraße einzulaufen. — Die große Aufgabe war nach Jahrhunderten endlich gelöst, aber zugleich auch der Beweis erbracht, daß die „Nordostdurchfahrt" niemals als Handelsstraße in Betracht kam.

Auch der Versuch, die „Nordwestdurchfahrt" (um Nordamerika herum) zu entdecken, wurde immer wieder unternommen, zum ersten Male von dem Engländer Frobisher 1576. Bei einer dieser Expeditionen fand James Roß 1831 den magnetischen Nordpol auf Boothia Felix. Dem Polarforscher Franklin gelang es endlich 1845, die Nordwestdurchfahrt zu entdecken, aber die Expedition wurde von einer entsetzlichen Katastrophe betroffen: alle 138 Teilnehmer der Fahrt fanden bei King Williams-Land den Tod. Zum ersten Male umfahren wurde Nordamerika erst auf der Reise Amundsens 1903—1906.

Von den Polarexpeditionen, die als Ziel den Nordpol selbst hatten, ist die tragischste die von de Long 1879—1881 (das Expeditionsschiff „Jeanette" wurde vom Eis zerdrückt, nur wenige Schiffbrüchige konnten ihr Leben retten), die noch heute berühmteste: die Fahrt Nansens mit der „Fram" 1893—1896, die Nansen in seinem „In Nacht und Eis" schildert. Die „Fram" erreichte 85° 57" nördl. Breite, Nansen und sein Begleiter Johansen, die das Schiff mit Hundeschlitten und Schneeschuhen schon vorher verlassen hatten, drangen bis 86° 14" vor.

Die Expedition des Herzogs der Abruzzen erreichte (Cagni) 1900 sogar 86° 34". — Endlich gelang es Peary, den Nordpol zu erstürmen. Als Ausgangspunkt für seine Schlittenreise wählte er Cap Columbia auf Grantland. Hier trennten ihn nur 720 Kilometer vom Nordpol, die er in 44 Tagen zurücklegte. Am 6. April 1909 hatte er ihn bezwungen.

Wir können bisher vier Stufen der Polarforschung unterscheiden. Auf der ersten Stufe stoßen die Schiffe im Sommer für kurze Zeit vor und kehren im Herbst zurück. Die zweite Stufe gleicht einem Stellungskrieg. Die Forscher dringen zu Schiff so weit wie möglich vor, gehen vom Eise eingeschlossen, gewissermaßen in den Stellungskampf über, um im folgenden Sommer den Angriff so weit wie möglich zu Schiff oder auch mit Schlitten vorzutragen, bis der gefürchtete Winter sie wieder zum Stellungskampf zwingt.

Bald erkennen aber die späteren Polarforscher, daß der alle bisher offenen Wässer überbrückende Winter nicht ihr Feind, sondern ihr Verbündeter ist, und nun benutzen sie gerade den Winter zu ihren kurzen, aber schnellen Schlittenvorstößen. Die Reichweite dieser Vorstöße ist nach Pearys Ansicht auf 800, höchstens 1000 Kilometer beschränkt, weil es unmöglich ist, für länger als etwa 100 Tage Proviant für Menschen und Hunde mitzunehmen. — Das ist die dritte Stufe der Polarforschung. Ihre typischsten und erfolgreichsten Vertreter sind der Herzog der Abruzzen und vor allem Peary.

Die vierte Methode ist von Stefansson ausgedacht und auf der kanadischen Expedition (1913—1918) erprobt worden. Stefansson, der Todgesagte, hat in den fünfeinhalb Jahren den Beweis erbracht, daß man im höchsten Norden „vom Lande leben" kann, daß das Polargebiet dem Menschen Nahrung, Kleidung, Wohnung (in Schneehäusern), Beleuchtung und Heizung (Fett und Tran) in Hülle und Fülle bietet. Er zieht sogar den Aufenthalt im Polargebiet dem in der Großstadt vor, nennt es „das gelobte Land" und prophezeit ihm eine große wirtschaftliche Zukunft. Kurz: Stefansons Methode nimmt der Polarforschung das Schreckenis, das uns noch aus Nansens „In Nacht und Eis" entgegenstarrt.

Nun ist bald die Stunde da, wo die fünfte Methode erprobt wird von dem Mann, der am 14. Dezember 1911 den Südpol entdeckte, und der auch mit zu den erfolgreichsten Nordpolfahrern gehört. — Der Nordpol ist ein Punkt wie irgend ein anderer im weiten Umkreis. Seine Bezwingung hat für die Polarforschung nicht die Bedeutung, wie die Ersteigung eines Bergrieses für den Bergsteiger. Möge es darum Amundsen gelingen, nicht nur den Pol zu erreichen, sondern auch das ganze, über 1000 Kilometer lange sogenannte Gebiet der Unzugänglichkeit zu überfliegen, dessen geheimnisvoller Mittelpunkt etwa 650 Kilometer jenseits des Nordpols liegt. Möge er mit reichen wissenschaftlichen Ergebnissen glücklich in Alaska landen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250525-10/fragment/page=0006

Lokales.

Das gewinnbringende Lächeln.

„Lächeln ist ein guter Geschäftstrick!" — dieser Wahlspruch des verstorbenen Seifenkönigs Lord Leverhulme schließt eine Wahrheit in sich, die auch bei uns im Geschäftsleben noch viel zu wenig erkannt ist. Wie alle Dinge mit etwas Humor und Liebenswürdigkeit etwas leichter gehen, wie der Geschäftsmann nur mit Optimismus vorwärts kommen kann, so besitzt auch das Lächeln einen magischen Zauber, der Gewinn bringt. „Im Lächeln liegt Gewinn," schreibt darüber der englische Großindustrielle Sir Charles Higham. „Man nehme einen Staatsmann oder einen Verkäufer, auf allen Gebieten des Lebens wird man finden, daß der Mann oder die Frau, die freundlich dreinschauen und lächeln, immer Gehör finden und geringere Widerstände zu überwinden haben. Manche glauben, daß, wenn sie lächeln, die Leute meinen, sie grinsen. Aber zwischen einem liebenswürdigen Lächeln und einem breiten Lachen ist ein großer Unterschied. Ich warte gern eine halbe Stunde in einem Laden, um von einem freundlichen Verkäufer bedient zu werden. Jeder kauft gern bei lächelnden Leuten. Es liegt etwas kräftesteigerndes im freundlichen Wesen, und deshalb sollten wir im Geschäftsleben die gute Laune unserer Angestellten mit allen Mitteln pflegen. Ich habe einen Angestellten, der mir jeden Morgen mit dem strahlendsten Lächeln Guten Tag sagt, und dieses Lächeln hat sich so in meinem Gedächtnis eingeprägt, daß ich ihm sehr viel mehr Aufmerksamkeit und Anteil entgegenbringe als den meisten anderen meiner Leute. Sein Lächeln hat ihm schon gute Beförderung und Gehaltsverbesserung eingetragen. Wer sich eine solche Wirkung eines freundlichen Gesichts immer vor Augen hält, der wird sich selbst erziehen und aus einem Brummbären ein Ausbund von Liebenswürdigkeit werden. Es liegt Geld im Geschäftslächeln, glaubt es mir! Uebt Euch einen Monat darin, und das Lächeln wird zur Gewohnheit und es wird Erfolg und Glück in allen Lebenslagen nach sich ziehen. Im Lächeln des Verkäufers hinter dem Ladentisch liegt ein unausgesprochener Anreiz zum Kaufen, eine Aufforderung, näherzutreten, mit aller Behaglichkeit die Waren anzuschauen und dies Lächeln versetzt den Kunden in eine Stimmung, in der er viel eher geneigt ist, in den Geldbeutel zu greifen und zu erwerben, was man ihm vorlegt.

*

Schildläus und Stachelbeerwespe richten in diesem Jahre an Sträuchern und Obstbäumen großen Schaden an. Besonders stark werden befallen die Johannisbeersträucher und Pflaumenbäume. Ganze Gartenanlagen sind vollständig kahl gefressen, so daß die Bäume eingehen werden. Auch die Stachelbeersträucher untersuche man jetzt. Die Stachelbeerwespe beginnt wieder ihr Vernichtungswerk. Hauptsache ist, daß das Zerstörungswerk im Keime erstickt wird. Darum ist für jeden Gartenbesitzer jetzt etwas Aufmerksamkeit für das schädliche Insekt geboten. Ein paar Tage ungestörter Arbeit genügen, daß das schädliche Tierchen den ganzen Strauch entblättert, wodurch dann die Früchte verkümmern, vertrocknen und abfallen.

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Eine Kulturwoche des Hallescher Lehrervereins.

Der Hallesche Lehrerverein veranstaltet in diesen Tagen einen Lehrgang, dem das Thema „Deutsches Kulturgut als Grundlage der Schule", zugrunde liegt. 450 Lehrer und Lehrerinnen aus Halle und Umgebung nehmen an dieser Veranstaltung teil. Namhafte hiesige und auswärtige Professoren haben sich für die Tagung zur Verfügung gestellt. Nach der Eröffnung des Lehrganges am Montag durch Regierungs-Schulrat Saupe fanden drei Lehrproben statt, an die sich Führungen durch das Provinzialmuseum, durch das städtische Museum, durch die Marktkirche und den Dom anschlossen. „Das Wesen des deutschen Geistes" war das Thema des ersten Vortrages, den Professor Menzer-Halle hielt. Professor Aubin führte in seinem Vortrage „Wesen und Grundlagen deutscher Wirtschaftskultur" den Teilnehmern die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands vor Augen. Der dritte Vortrag war der deutschen Dichtkunst gewidmet, über die Dr. Wittsack in seinem Vortrage „Deutsche Ausdruckskultur", gezeigt an klassischen, modernen, expressionistischen und impressionistischen Dichtungen, sprach. „Die Bedeutung der Aesthetik für die deutsche Kulturentwicklung" hob Geheimrat Dr. Ziehen in fesselnden Ausführungen hervor. Professor Dr. Bremer sprach sodann über „Deutsche Sprachkunde als Kulturkunde" in sehr anregenden Ausführungen, die die Entwicklung unserer deutschen Sprache schilderte. Oberlehrer Klemm zeigte in seinem Vortrage über das Verhandlungsthema des Deutschen Lehrervereins „Deutsches Kulturgut als Grundlage der Schule" die schöne und große ideale Aufgabe, die der Lehrer bei der Einführung der Kinder in die deutsche Kultur hat.

Die teure Stadt Halle. Die Halleschen Lebenshaltungskosten-Indexziffer hat das statistische Amt der Stadt Halle nach dem Stande vom 20. Mai 1925 auf der Grundlage der 5 köpfigen Normalfamilie, bezogen auf 1913/14 bis 1. wie folgt berechnet/: 1. Gesamtlebenshaltung (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) einschließlich Verkehr ohne Steuern und soziale Abgaben, 1,23 (Veränderung gegenüber der Vorwoche + 0,8 Prozent); 2. Lebenshaltung ohne sonstigen Bedarf 1,18 (+ 0,9 Prozent); 3. Lebenshaltung ohne Bekleidung und sonstigen Bedarf (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung) 1,15 (+ 1,8 Prozent); 4. Ernährung 1,23 (+ 0,8 Prozent): 5. Heizung und Beleuchtung 1,73 (+ 1,2 Proz.); 6. Wohnung 0,79 (— Prozent): 7. Bekleidung 1,48 (— Prozent): 8. Sonstiger Bedarf 1,65 (— Prozent).

Der 3. Mitteldeutsche Artilleristentag findet am Sonnabend, den 6., und am Sonntag, den 7. Juni, in Halle im Stadtschützenhause statt.

Aus dem Reiche.

Ballenstedt. Schadenfeuer. Aus bisher unbekannter Ursache brach auf der anhaltischen Domäne Groß-Alsleben ein Großfeuer aus, welches durch den ungünstigen Wind und die erschwerte Wasserzufuhr sich fast zur Katastrophe für den ganzen Ort entwickelt hätte. 12 Wehren, darunter eine Motorspritze leisteten fast unmögliches und wurden dadurch Herr des Feuers. Der Schafstall wurde zuerst ein Raub der Flammen. Das dort von Nachbarsleuten untergebrachte Vieh konnte nicht mehr gerettet werden. Dagegen konnte sämtliches Rindvieh aus dem Rinderstalle, der ebenfalls bald ein Flammenmeer wurde, unter den größten Anstrengungen gerettet werden. Die Löscharbeiten wurden durch den Wind sehr erschwert, der dichte Rauchschwaden und Funken über den ganzen Ort egte. Eine ganze Reihe stark gefährdeter Wohnhäuser konnte jedoch geschützt werden.

Rimritz b. Neustadt a. d. Orla. Beim Wassertrinken in den Brunnen gefallen ist hier der vierjährige Otto Schorf. Sein 1½jähriger Bruder konnte den Kleinen nur als Leiche bergen.

Großstaffellauf Merseburg-Halle.

Sp. V. 99 Sieger in der Herrenklasse. — Merseburg bringt insgesamt 5 erste Preise heim!

Heiß war die Schlacht, nicht nur rein äußerlich durch die drückende Schwüle des Tages, sondern auch im Kampfe auf der Straße, die von Start am Gotthardtsteich bis zum Ziel am Riebeckplatz dicht bevölkert war. Unsere Bevölkerung war aufgeröttelt; sie nahm riesenhaften Anteil an den Geschehnissen auf der Chaussee Merseburg—Halle und gab dadurch dem durch die bunte Schar der Läufer ohnehin schon gländen Anblick einen imposanten Rahmen. Und dazwischen fungierte die grüne Schupo mit überlegener Ruhe in bewunderenswertem Ordnungsdienst, der dem großen Geschehen einen völlig reibungslosen Verlauf gestattete. Dem Gauathletikausschuß und der diensttuenden Polizei Merseburgs und Halles verdient uneingeschränktes Lob: sie machten den 24. Mai zu einer machtvollen Kundgebung und wirkungsvollen Werbeveranstaltung, die noch lange Widerhall finden wird!

Uns Merseburger berührt das Ergebnis des Laufes mit freudigem Stolz. Und wir haben allen Grund dazu! Wurde schon im Vorjahr

Merseburgs glatte Ebenbürtigkeit gegenüber Halle

schlagend dokumentiert, so wurde diesmal diese Tatsache durch die gerade überragenden Erfolge unserer hiesigen Mannschaften aufs wirkungsvollste unterstrichen. Eine Zusammenstellung ergibt, daß Merseburg heimkehrte mit:

5 ersten (!), 2 zweiten, 2 dritten, 1 vierten, 2 fünften und einen sechsten Platz

— konnte man mehr verlangen? So war z. B. in der Herrenklasse (A, B, C, D-Vereine) nur eine einzige Hallische Mannschaft (Schwarz-weiß) erfolgreich; alles andere an Siegen fiel nach Merseburg! Stadtrat Trümpler, der bei der Preisverteilung als Vertreter der Stadt Merseburg anerkennenswerte Worte für diese Leistung fand, würdigte die Erfolge Merseburgs durch ein kraftvoll aufgenommenes Hoch auf die Sieger — Merseburg hatte zweifellos das große Halle beschämt!

Den Hauptanteil an Merseburgs großer Leistung hat zweifellos der Sportverein 99. Er siegte vor allem in der 1. Herrenklasse und holte damit den herrlichen großen Goldpokal (Wanderpreis) nun schon zum 2. Mal nach Merseburg. Wohl waren die 96er aus Halle ein viel schärferer Rivale als im Vorjahr: es wurde ungemein erbittert gekämpft — und trotz allem schufen die Gelbhosen bis zum Zielband einen Vorsprung von nahezu 200 Metern vor 96, eine im Hinblick auf die starke 96er Vertretung ganz glänzende Leistung, an der jeder der 25 Mannen gleichen Anteil hat. Die Namen des Siegers, der damit auch die Bronzestatue der A-Klasse und den Preis der Stadt Merseburg (Silberschild) gewann, sind in der Reihenfolge des Laufes folgende: Brödel, Lingslebe, K. Vollrath, H. Müller, Haferburg, Grahmann, M. Schulz, Schütze, Damm, W. Weber, Gasse, Dylla, Petersilie, Boost, Oels, Nemitz, Schmura I, Dr. Wuttke, Wendrich, Meißner, Schmura II, Hopf, Mummelthey, Rost. Die Hiesigen lagen schon an der Stadtgrenze Merseburgs in Front, vergrößerten dann den Vorsprung bis 150 Meter, der dann bei Einsetzen Hallescher bester Kräfte verringert wurde, bis dann der Abstand gleichmäßig nahezu 200 Meter (!) blieb, mit dem Rost unter frenetischem Beifall des riesigen Ovals der Zuschauer am Riebeckplatz das Band zerriß!

Glänzend hielt sich auch der hiesige Polizeisportverein, der als Dritter (!) einlief und u. a. auch die Hallesche Polizei und Wacker hinter sich ließ. Er wurde dann auch überlegener Sieger in der Gruppe C. Pfk. kam mit seiner Mannschaft als 11. ein und belegte in der A-Klasse damit den 6. Platz. Die Zeit der Herrenmannschaften ist 38 Min. 56 Sek. für den Sieger 99 (für 96: 39 Minuten 26 Sekunden), gegen das Vorjahr also eine Verbesserung um nahezu eine Minute!!

Bei der Jugend war 96 ziemlich unangefochtener Sieger. Die 99er hatten in taktisch richtiger Weise ihre besten Jugendlichen in die Herrenstaffel gestellt, wodurch naturgemäß die Jugendstaffel etwas ins Hintertreffen geraten mußte. Trotzdem lief die 99er Jugend noch vor vielen Herrenmannschaften (!), u. a. 98, Pfk. und Borussia, am Ziel ein. 96 siegte in 42,08 Min. vor 99 in 42,51 Min. Auffallend ist wohl hier wie bei den Herren der große Abstand, der zwischen den beiden ersten der Klasse und dem dritten lag; er betrug vielfach mehrere hundert Meter!

Preußen konnte ebenfalls einen schönen 1. Sieg feiern: die wacker laufende Mannschaft kam als erste ihrer Gruppe D vor Eintracht und Neumark ein — ein Ansporn hoffentlich zu weiteren Taten! Ebenso überraschte die Mannschaft der Mittelschule-Merseburg, die auch als erste einen wertvollen Preis nach hier entführte.

Bei den Damen gab es das knappeste Rennen: fast um Brustbreite siegte schließlich 96 vor Wacker und 99; Vierter wurde Pfk. — Die Knaben stellten wiederum in 98 den Sieger mit einer Sekunde Vorsprung vor 96 und zwei Sekunden vor 99. — In der Mädchenklasse gewann überraschend Neumark vor Pfk. Bei den zweiten Mannschaften konnten die 99er 96 ebenfalls aus dem Felde schlagen und so einen weiteren Sieg an ihre Farben heften.

Die Gesamtlaufzeit ergab das interessante Bild, das schon in den einzelnen Klassen beobachtet werden konnte: scharfstes Duell 99—96! Mit nur 20 Sekunden (!) Vorsprung konnten die Hallenser den Hiesigen den Wanderpreis, der im Vorjahr nach Merseburg fiel, diesmal nach Halle holen. Ergebnis: 96 mit 1 Stunde 45 Min. 3 Sek. vor 99 mit 1 Stunde 45 Min. 24 Sek. Also ungemein knapp!

*

Zusammenfassend mögen im übrigen die

Gesamtergebnisse

das weitere erzählen:

Herrenmannschaften:

A-Klasse: 1. Sp. V. 99; 2. Pfk. 96 (200 Meter zurück); 3. Polizei Halle; 4. Wacker; 5. 98 Halle; 6. Pfk. Merseburg.

B-Klasse: 1. Schwarz-Weiß Halle; 2. Giebigenstein (50 Meter zurück); 3. Großkayna; 4. Borussia.

C-Klasse: 1. Polizei Merseburg; 2. Pfk. Neutössen (mehrere 100 Meter zurück); 3. Favorit.

D-Klasse: 1. Preußen Merseburg; 2. Eintracht (25 Meter zurück); 3. Neumark; 4. Sportfreunde.

Jugendmannschaften: 1. 96 Halle; 2. Sp. V. 99 Merseburg (100 Meter zurück); 3. 98 Halle; 4. Wacker; 5. Pfk. Merseburg; 6. Sportfreunde.

Knaben: 1. 98 Halle; 2. 96 Halle; 3. 99 Merseburg (je 1 Sekunde auseinander); 4. Wacker.

Damen: 1. 96 Halle; 2. Wacker (5 Meter zurück); 3. 99 (Brustbreite); 4. Pfk. Merseburg.

Mädchen: 1. Schule Neumark; 2. Pfk. Merseburg.

Schulen: 1. Mittelschule Merseburg; 2. Wittekindschule Halle.

*

Die Vorrunde um die D. F. B.-Meisterschaft.

F.S.V. Frankfurt—Hertha B.S.C. 1:0 nach Verl.

Frankfurt gewann das Spiel nur dank seiner größeren Ausdauer. Der Ausgang war bis zur letzten Sekunde vollkommen offen. Beide Mannschaften legten von Anfang an einen vorbildlichen Eifer an den Tag und führten das Spiel mit großem Schwung durch. Gleich zu Anfang wurde es klar, daß Berlins Sturm vor dem Tor viel zu weich spielte, wodurch es Frankfurt gelang, immer wieder zu verhindern, daß durch den mangelnden Zusammenhang zwischen Läuferreihe und Sturmlinie für Berlin Erfolge reifen konnten. Ein Strafstoß wegen Hand für Berlin hart an der Strafraumgrenze wurde von Völker raffiniert placiert geschossen, aber ebenso glänzend gehalten. Berlin kam gegen Schluß der ersten Halbzeit mehr auf und zeigte ein vorzügliches Kombinationsspiel.

Nach Halbzeit fing Frankfurt an zu drängen. Der Zusammenhang in der Mannschaft war besser geworden. Aus einem Strafstoß für Frankfurt, den Pache knapp vor das Tor gab, entstand ein gefährlicher Augenblick vor dem Berliner Tor. Bis zum Schluß entwickelte sich weiter vollkommen offenes Feldspiel. Beim Ende der regulären Spielzeit stand das Spiel 0:0. Es wurde zweimal 15 Minuten verlängert. Berlin war nicht mehr voll auf der Höhe, Frankfurt aber noch frisch. In der 13. Minute bei einer Belagerung des Berliner Tores schoß Pache aus dem Hinterhalt scharf in die untere rechte Ecke. Göge erhaschte den Ball zwar auf der Linie, doch zu unsicher und der Ball rollte ins Tor. Noch einmal setzte Berlin an, um den Ausgleich zu erzwingen und lag während des Restes der Spielzeit hart vor dem Frankfurter Tor, aber es sollte nicht gelingen. Mit 1:0 hat sich Frankfurt für den Endkampf um die deutsche Meisterschaft qualifiziert. Die Berliner spielten zu weich und können sich daher gegen eine harte Mannschaft wie die Frankfurter nicht durchsetzen.

1. F.C. Nürnberg—Duisburger Spielverein 3:0.

Das Spiel wurde von dem deutschen Meister überlegen durchgeführt. In den ersten zehn Minuten bereits stand es fest, daß Duisburg für den Sieg nicht in Frage kam. In der 8. Minute schoß Hochgesang zum ersten Tor ein. Das zweite Tor fiel in der 20. Minute, als Sutor einen Ball flach zur Mitti gab und Hochgesang mit unheimlich scharfem Schuß einschießen konnte. Nach der Pause kam der 1. F.C. Nürnberg nach glänzendem Durchspiel Träg—Sutor zum verdienten dritten Treffer durch Sutor. Ueberragend waren Kalb und Schmidt. Duisburger Spielverein wehrte sich so gut es ging. Das Spiel war durchweg sehr fair. Der Schiedsrichter gefie lim allgemeinen sehr gut. Zuschauer über 30 000; das Stadion war überfüllt.

Das Endspiel um die Deutsche Meisterschaft

findet am 7. Juni im neuen Frankfurter Stadion zwischen dem 1. F.C. Nürnberg und dem F.S.V. Frankfurt statt.

*

Kanuregatta in Magdeburg.

Die Magdeburger Kanuregatta, die einen guten Anfang nahm, mußte gegen 4 Uhr abgebrochen werden, da ein scharfer böiger Wind einsetzte, so daß die Mannschaften mit dem Wasser Bekanntschaft machen mußten. Die Veranstaltung wird am 12. 7. bei der Veranstaltung des Kanuklubs Werder fortgesetzt. Von den ausgefahrenen sechs Rennen konnten die Magdeburger, die Hallenser und die Merseburger je zwei gewinnen. Die Ergebnisse:

Rennen Damen und Herren: 1. Kanuklub Werder Magdeburg; 2. K.-C. Braunschweig; 2. Rennen: Doppelkajak Faltboot: 1. Kanuklub Falke Magdeburg; 2. K.-C. Ammendorf; 3. Rennen: Doppelkajak für Jugend: 1. Hallischer RC. 20; 2. K.-C. Werder; 4. Rennen: Einerkajak, Rennboot: 1. Hallischer Ruderverein Böllberg; 2. K.-C. Ammendorf; 5. Rennen: Doppelkajak für Junioren: 1. H. Ruderverein Böllberg; 2. K.-C. Forst (Lausitz); 6. Rennen: Einerkajak für Herren über 35 Jahre: 1. K.-C. Merseburg; 2. K.-C. Falke Magdeburg.

*

Straßen-Staffellauf des Nordost-Thüringer Turngaues der Deutschen Turnerschaft.

„Quer durch Merseburg."

„Turner herbei, Turner herbei, eilet zum fröhlichen Spiel!
Turner herbei, Turner herbei, laßt rasten und rosten, wer will!"

Zu Hunderten waren sie herbeigeeilt, aus allen Ecken und Enden des Gaues, 85 Vereine mit rund 800 Wettkämpfern, um ihre Kräfte in friedlichem Kampfe zu messen. Erfreulicherweise waren auch die Turnerinnen in recht starkiher Zahl erschienen, auf dem Gebiete des Frauenturnens gilt die Deutsche Turnerschaft mit Recht als Führerin und Bahnbrecherin.

Ein heraufziehendes Gewitter hat zuerst die Gemüter recht nachdenklich gestimmt, aber just zur rechten Zeit verschwindet es wieder, der Himmel hellt sich auf, auch das Antlitz des Turners. Es ist sogar angenehm frisch und rein geworden, ein anregendes Lüftchen folgt dem Gewitterregen, andererseits allerdings droht manche Straßenpfütze, manche schlüpfrige Stelle, die dem Läufer sehr gefährlich werden kann.

Unter solchen Verhältnissen erfolgt die Auffstellung zum Wettkampfe. Der Startschuß fällt pünktlich, schon fliegt es durch die Straßen und Gassen Merseburgs. Aber da wird manchem die schlüpfrige Straße schon verhängnisvoll, er rutscht, fällt, kommt schlecht vom Start. Ein anderen Hindernis soll sich bald zeigen. Die schmalen, winkeligen Straßen sind zu unübersichtlich, die Wegweiser haben ihre Not, die auswärtigen Teilnehmer zu dirigieren. So stellt auch dieser Lauf an die Aufmerksamkeit der Wettkämpfer hohe Anforderungen. Manchmal kommt die Ablösung erst in letzter Sekunde zu Gesicht, wirklich ein „Hindernislauf". Auch das Ziel liegt teilweise direkt versteckt, für den Endläufer bis auf die letzten Meter nicht zu sehen.

Die Leitung wird jedenfalls aus dem Laufe mancherlei Lehren ziehen und die besonderen Schwierigkeiten, die die innere Stadt von Merseburg bietet, mehr als vielleicht diesmal geschehen ist und geschehen konnte, in Rechnung ziehen. Andererseits zeugt es von körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit der Läufer, wenn sie den Staffellauf ohne Zwischenfälle zu Ende führten. Strahlenförmig liefen die Laufstrecken auf dem Marktplatz zusammen. Eine gewaltige Menschenmenge hat den Platz umsäumt um die Endkämpfe sehen zu können. Manche Gruppen kommen ziemlich geschlossen an, der Sieg wird oft durch die Zehntelsekunde erfochten, bei der Gruppe A. hat sich dagegen das Feld auseinandergezogen, einzeln kommen sie durchs Ziel, mancher stürzt noch 3 Meter vor dem weißen Band, die Ecke ist auch gar zu scharf.

Nach beendetem Kampf findet die Siegerverkündigung statt, die zu einer gewaltigen Kundgebung auswächst. Die Merseburger Turnvereine sind mit ihren Vereinsfahnen, die auswärtigen teilweise mit ihren Wimpeln angetreten, lustig flattern sie im Winde, da besteigt der Vorsitzende der Merseburger Turnerschaft, Rektor Zache das Rednerpult, um den auswärtigen Gästen „Gut Heil"-Gruß zu bieten. Er umreißt in kurzen, treffenden Worten die Ziele, den Charakter der Deutschen Turnerschaft: Kampf nicht Zweck, Mittel zum Zwecke körperlicher Ertüchtigung, neben der körperlichen steht gleichberechtigt die geistige Ausbildung. Das soll heute darin seinen Ausdruck finden, daß nach den Kämpfen den alten Kulturstätten Merseburgs ein Besuch abgestattet werden soll. Kräftig klingt der „Gut-Heil"-Gruß über den Marktplatz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250525-10/fragment/page=0007

Nach ihm begrüßt Gauoberturnwart Frohne die Turner, Turnerinnen und die Merseburger Bürgerschaft, die erfreulicherweise wachsendes Interesse an den Veranstaltungen der Leibesübungen treibenden Vereine zeigt. Rückblickend gedenkt er des Altmeisters der deutschen Turnlehrer, des Turnpädagogen Guts Muths, der an der Schnepfenthaler Erziehungsanstalt auf dem Gebiete der Leibesübungen Vorbildliches leistete. Heute findet die Weihe des Ehrenmales für ihn in Schnepfenthal statt. Deshalb sei heute an seinen Leitsatz über Leibesübungen erinnert: „Gymnastik ist Arbeit im Gewande jugendlicher Freude“. In dem Sinne sind auch heute Turner und Turnerinnen nach der alten Bischofsstadt Merseburg geeilt, um in edlen, frohen Wettbewerb zu treten. Ein schlichter Kranz ist Lohns genug, bereichern ihn ja die Uebungen innerlich reichlich genug. Wir befinden uns aber gegenwärtig in einer recht bedenklichen Gefahr: es werden zuviel Feste gefeiert, auch bei uns, es ist ein Nachgeben gegenüber den Zeitverhältnissen, hier tut ein gebieterisches Halt not. Familien und Familienleben dürfen auf keinen Fall hintenangesetzt werden. Wir wollen unsere Kräfte brauchen, nicht aber verbrauchen. Seine Worte klingen ebenfalls mit einem „Gut Heil“ auf die deutsche Turnerschaft aus.

Im Anschluß hieran erfolgt Siegerverkündigung. Die ersten Sieger werden mit dem schlichten Eichenkranz geschmückt, die anderen erhalten Diplome. Nachstehend folgen die Ergebnisse.

Abteilung A., Turnerklasse 1 (Vereine über 150 Mitglieder), 12 Läufer, Strecke 4850 Mtr.: 1. Kaufmännischer Turnverein Halle, 12.16.5; 2. Turn- und Sportverein Neurössen; 3. Städtischer Turnverein 1861, Weißenfels; 4. Städtemannschaft Freiburg; 5. Männer-Turnverein Merseburg. Abteilung A2 (Vereine unter 150 Mitgliedern) 1. Turnverein 1911, Möckerling; 2. Turnverein Jahn, Neumark; 3. Turn- und Sportverein Germania, Schladebach; Abteilung B, Jugendturner, 10 Läufer, 2900 Mtr.: 1. Turnverein Ammendorf, 7 Min. 20 1/5 Sek.; 2. Giebichensteiner Turnverein, Halle; 3. Jahnscher Turnverein Halle; 4. Männer-Turnverein Merseburg; 5. Turn- und Sportverein Neurössen; 6. Turnverein Rothstein Merseburg. Knaben: Abteilung C, 10 Läufer, 910 Mtr.: 1. Giebichensteiner Turnverein, Halle; 2. Männer-Turnverein Merseburg, 1. Mannschaft; 3. Kaufmännischer Turnverein, Halle; 4. Turnverein Diemitz; 5. Turn- und Sportverein Neurössen, 1. Mannschaft; 6. Turnverein „Frisch auf“ Kötzschen-Beuna: Abteilung D, Turnerinnen, 6 Läuferinnen, 600 Mtr., 2 Stund., 46,8 Sek.; 1. Hall. Turn- u. Sportverein; 2. Kaufm. Turnv. Halle; 3. Männer-Turnverein Merseburg; 4. Städtischer Turnverein 1861, Weißenfels; 5. Turnerische Vereinigung, Merseburg; 6. Turnverein Ammendorf, 1. Mannschaft.

Unter Vorantritt des Trommlerkorps ziehen Turner und Turnerinnen zu ihren Umkleidestellen zurück, um dann die geplanten Besichtigungen vorzunehmen.

Aus dem Gerichtssaal.

Merseburg, den 23. Mai 1925.

Der Kraftwagenführer Oskar H. von hier erhob Einspruch gegen eine polizeiliche Strafverfügung, die ihn beschuldigte, die Ortschaft Schkopau mit übermäßiger Geschwindigkeit durchfahren zu haben. Es erfolgte Bestätigung der Polizeistrafe in Höhe von 15 Mark.

Gegen den Zimmermeister Rudolf G. aus Frankleben war ein polizeilicher Strafbefehl über 5 Mark ergangen, weil er am 8. März die Dürrenberger Saalebrücke mit seinem Kraftwagen befahren haben sollte, ohne das Brückengeld zu bezahlen. Die Beweisaufnahme stellte fest, daß zu dem angegebenen Zeitpunkt kein Auto der Firma über die Brücke gefahren war. Der Angeklagte wurde daher freigesprochen.

Die Ehefrau Hilda H. aus Merseburg stand unter der Anklage, in Merseburg innerhalb der letzten 3 Monate gewerbsmäßige Unzucht getrieben zu haben, ohne einer polizeilichen Aufsicht unterstellt zu sein. Während der Verhandlung wurde die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen.

Die Frau Franziska W. aus Keuschberg war angeklagt worden, im Jahre 1925 im unbefugten Besitz einer Schußwaffe gewesen zu sein und die Eheleute H. mit Totschlag bedroht zu haben. Die Angeklagte wurde unter Freisprechung von der Anklage der Bedrohung wegen unbefugten Waffenbesitzes zu 10 Mark bezw. 2 Tagen Haft verurteilt.

Der Maurer- und Zimmermeister Gustav G. war angezeigt worden, im Winter 1924—1925 gewerbliche Arbeiter länger als 8 Stunden beschäftigt zu haben. Er wurde mit 30 Mark bezw. 6 Tagen Haft bestraft.

Der Geschirrführer Wilhelm F., der Geschirrführer Waldemar N. und der Kaufmann Rudolf H. von hier standen unter der Anklage der Unterschlagung und Hehlerei. N. wurde beschuldigt, 1 Kiste amerikanisches Schmalz als gefundenes Gut im Besitz behalten, F. und H. diese an sich gebracht zu haben, obgleich sie annehmen mußten, daß sie auf unrechtmäßige Weise erworben worden war. Obgleich vieles für die Schuld der Angeklagten sprach, reichte die Beweisaufnahme doch nicht zur Verurteilung aus. Die Angeklagten wurden daher freigesprochen.

Der Kraftwagenführer Anton K. von hier war angezeigt worden, weil er am 2. November 1924 in Schkopau die Körperverletzung des Arbeiters Sch. verursacht haben sollte. Er wurde zu 25 Mark bezw. 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

Gegen den Kaufmann Karl W. von hier war Strafantrag gestellt worden, weil er am 31. Dezember 1924 trotz Verbotes in den Geschäftsräumen des Kaufmanns Karl G. verweilt, diesen und seine Tochter Ella körperlich mißhandelt und Karl G. mit dem Verbrechen des Totschlags bedroht haben sollte. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Die Strafsache gegen den Angeklagten F. wurde vertagt, da dieser z. Zt. nicht vernehmungsfähig ist.

Der Schmied Max Qu., der Landwirtschaftsgehilfe Max K. und der Maurer Otto W. aus Trebnitz standen unter der Anklage, im Herbst 1924 Brückenbalken dem Rittergut gehörig, als gefundenes Gut im Besitz behalten zu haben. Sie wurden mit je 10 Mark bezw. 2 Tagen Haft bestraft.

Der Landwirtssohn Erich W. aus Knapendorf erhob Einspruch gegen eine polizeiliche Strafverfügung über 5 Mark, die ihn beschuldigte, am 24. Januar 1925 zusammen mit anderen auf dem Gehöft des Bernhard Sch. groben Unfug und ruhestörenden Lärm verursacht zu haben. Der Angeklagte gab an, nicht auf dem Grundstück gewesen zu sein; er wurde wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

Der Laborant Franz Sch. aus Maßdorf stand unter der Anklage, im Oktober 1922 1. seinen Mitmieter 1 Reisekorb, 2. dem Frl. St. 1 Haus- und Stubenschlüssel entwendet und 3. das Vermögen der letzteren um 200 Mark geschädigt zu haben. Zu Punkt 2 und 3 der Anklage erfolgte Freisprechung. Wegen des Diebstahls wurde der Angeklagte mit 3 Wochen Gefängnis bestraft.

In der Privatklage der Frau Sch. gegen den Bäckermeister Sch. wurde das Verfahren auf Kosten der Privatklägerin eingestellt, da diese sich nach dem Urteil in einem Zivilprozeß zur Rücknahme dieser Privatklage verpflichtet hatte.

Der Geschirrführer Alfred S. aus Blösien wurde wegen Beleidigung der Frau Marie M. am 8. Februar d. Js. zu einer Geldstrafe von 3 Mark verurteilt.

Der Provinzialkanzleisekretär R. klagte gegen die Frau des Sparkassensekretärs E., welche die Ehefrau des Privatklägers am 20. Oktober beleidigt hatte. Die Angeklagte wurde zu 40 Mark verurteilt.

Amtliche Bekanntmachungen des Landratsamtes.

Verunreinigung des Elsterfloßgrabens.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung im Stück 19 des Kreisamtsblattes vom 9. Mai 1925 betreffend „Verunreinigung des Elsterfloßgrabens“ ersuche ich die Herren Gemeindevorsteher derjenigen Gemeinden, welche der Floßgraben berührt, die Reinhaltung des Wasserlaufes sorgfältig zu überwachen und Zuwiderhandlungen, auch säumige Anlieger, welche ihrer Räumungspflicht garnicht oder nicht ordnungsmäßig genügen, unbedingt zur Anzeige zu bringen, damit ihre Bestrafung erfolgen kann.

Merseburg, den 16. Mai 1925. **Der Landrat.**

Bestellung eines Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Röcken.

Für den Standesamtsbezirk Röcken ist der Lehrer Lothar Müller in Bothfeld zum Standesbeamten bestellt worden.

Merseburg, den 18. Mai 1925.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Entschädigungen für die Standesbeamten, Amtsvorsteher und Gemeindevorsteher.

Der Kreisausschuß hat in seiner heutigen Sitzung gemäß § 7 des Personenstandsgesetzes vom 6. Januar 1875 die Entschädigung der Standesbeamten ab 1. April d. J. auf 20 Pfg. pro Jahr und Kopf der Bevölkerung des Dienstbezirkes erhöht.

Weiter hat der Kreisausschuß beschlossen, als Entschädigung für die persönliche Mühewaltung der Amts- und Gemeindevorsteher ab 1. April d. J. für angemessen anzusehen: 1. für die Amtsvorsteher 20 Pfg. pro Jahr und Kopf der Bevölkerung des Amtsbezirks, 2. für die Gemeindevorsteher 1 Mark pro Jahr und Kopf der Bevölkerung des Gemeindebezirks.

Merseburg, den 19. Mai 1925.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Sperrung des Uebergangsweges am Bahnhof Kötschau.

Am 27. Mai d. J. von vormittags 6 Uhr bis nachmittags 1 Uhr wird der Uebergangsweg am Bahnhof Kötschau gesperrt und der Verkehr auf die Straße Schladebach—Lützen verwiesen.

Merseburg, den 22. Mai 1925. **Der Landrat.**

Volks-, Berufs- und Betriebszählung.

Im Laufe der kommenden Woche werden den Ortsbehörden die für die Zählung erforderlichen Vordrucke zugehen. Die Verteilung derselben ist auf Grund der eingereichten Bedarfsanmeldungen erfolgt. Zur Behebung verschiedentlich hervorgetretener Zweifel wird darauf hingewiesen, daß für jede Haushaltung eine besondere Haushaltungsliste, außerdem für jeden, der eine Bodenfläche (wenn auch von kleinstem Umfange) selbständig als Acker, Gartenland, Wiese, Weide, für Wein-, Obst-, Gemüse- oder Tabakbau usw. bewirtschaftet, ein Land- und Forstwirtschaftsbogen, (die Ausfüllung eines Land- und Forstwirtschaftsbogens kommt nicht in Frage, wenn es sich um Flächen unter 500 Quadratmeter, 1/5 Morgen, handelt), für jeden Gewerbebetrieb (jede gewerbliche Niederlassung, auch Wandergewerbetreibende und gewerbliche Heimarbeiter) ein Gewerbebogen erforderlich ist.

Soweit sich in einzelnen Gemeinden nachträglich ein Mehrbedarf an Vordrucken herausstellen sollte, ersuche ich bis zum 31. d. M. zu berichten. Ferner ersuche ich die Ortsbehörden um Mitteilung, die am 2. Juni nicht im Besitz sämtlicher für die Durchführung der Zählung erforderlichen Vordrucke sind. Die Bildung der Zählbezirke und die Ernennung der Zähler hat baldigst, jedenfalls so frühzeitig zu erfolgen, daß die als Zähler bestimmten Personen in der Lage sind, sich sowohl mit den Bestimmungen über die Zählung (Anweisung für die Zähler, Drucksache IV), als auch mit den örtlichen Verhältnissen ihres Zählbezirkes gehörig vertraut zu machen in der Lage sind. Die oben erwähnte Anweisung ist ihnen auszuhändigen. Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt, zu dessen Uebernahme jeder nach Artikel 4 Abs. 1 der Verfassung des Freistaates Preußen Stimmberechtigte verpflichtet ist. Wer die Annahme des Zähleramtes ohne berechtigte Entschuldigungsgründe (Art. 2 der Verordnung vom 29. April 1925 Ges.-Samml. S. 53) verweigert, kann in eine Geldstrafe von 10 bis 200 Mark genommen werden. Auf die genaue Beachtung der den für die Zählung erforderlichen Papieren beiligende „Anweisung für die Gemeindevorstände“ wird besonders hingewiesen.

Merseburg, den 22. Mai 1925. **Der Landrat.**

Handel und Verkehr.

Die neuen Preise für Düngemittel.

Das Stickstoff-Syndikat, welches 98 Prozent der deutschen Stickstofferzeugung umfaßt, gibt für das am 1. Juni beginnende Düngejahr 1925/26 seine neuen Preise bekannt. Sie sind gegenüber dem laufenden Düngejahr ermäßigt. Die Preise sind wie bisher gestaffelt und zeigen den niedrigsten Stand in den Sommermonaten, so daß beispielsweise der Landwirt, der im Juni schwefelsaures Ammoniak bezieht, das Kilogramm Stickstoff 20 Pfennige billiger erhält als beim heutigen Bezuge.

Zwei neue Düngemittel mit ganz spezifischer Wirkung, Harnstoff mit ungefähr 46 Prozent und Kalksalpeter mit ungefähr 15,5 Prozent Stickstoffgehalt, kommen zum ersten Mal in den Handel. Sie sind berufen, die jetzigen Düngemittel wirkungsvoll zu ergänzen. Sie werden nicht zu gestaffelten Preisen, sondern vorerst zu einem gleichbleibenden Preise verkauft.

Der Preis für 1 Kg. Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak, salzsauren Ammoniak, Leunasalpeter und Kaliammonsalpeter beträgt im Juni 0,95 Mk., im Juli 0,96 Mk. und steigt dann monatlich um 2 Pfennige, bis er am 1. Februar 1926 mit 1,10 Mk. den höchsten Stand erreicht. Der Preis für ein Kg. Stickstoff im Kalkstickstoff bewegt sich zwischen 0,85 Mk. und 1,00 Mk. Der Preis für 1 Kg. Stickstoff im Natronsalpeter und Harnstoff beträgt 1,30 Mk., für 1 Kg. Stickstoff im Kalksalpeter 1,20 Mk.

Die Zahlungsbedingungen bleiben die gleichen wie bisher. Für zwei Drittel des Rechnungsbetrages können Wechsel gegeben werden. Außerdem wird dem Landwirt noch der Vorteil eingeräumt, daß in den Monaten Juni, Juli und August für jede Barzahlung 3 Prozent vergütet werden.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 23. Mai. Unter der Einwirkung der festeren Haltung des Auslandes befestigte sich hier Weizen, zumal von der heute begutachteten Inlandsware nur wenig kontraktlich war. Gute heimische Ware ist nur sehr spärlich angeboten, während Nachfrage seitens der Mühlen besteht. In Roggen wurden größere Partien von Western-Roggen angedient, wodurch ein leichter Druck ausgeübt wurde. Inlandsware war mehr angeboten, fand aber nur schwerfällig Aufnahme. Während Gerste andauernd still ist, blieb die Haltung für Hafer fester bei guter Nachfrage für amerikanische Ware. Weizenmehl war mehr begehrt. Futterartikel lustlos.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 23. Mai. Auftrieb: Rinder 1970, Bullen 580, Ochsen 474, Kühe und Färsen 906, Kälber 2425, Schafe 6452, Schweine 10 165, Ziegen 19. 196 Auslandsschweine. Es notierten: Ochsen a) 53—60, b) 50—53, c) 45—48, d) 37 bis 42; Bullen a) 50—54, b) 47—49, c) 40—45; Färsen und Kühe a) 52—58, b) 44—50, c) 35—40, d) 27—31, e) 22—25; Jungvieh 37—45. Kälber a) —, b) 78—88, c) 65—75, d) 50—60, e) 40—48; Schafe a) 47—53, b) 33—43, c) 20—30; Schweine a) —, b) 65—66, c) 64—65, d) 62—63, e) 60—61, f) 58—60, g) 59—62; Ziegen 15—10. Marktverlauf: Rinder glatt, Kälber: ziemlich glatt, Schafe: fette Lämmer gesucht, sonst ruhig. Schweine: ruhig.

Effektenkurse.

(mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg)

Berliner Börse vom 23. Mai 1925.*)

Anleihen	
Dollar Schätze	92,30
kl. Goldanleihe	100,—
gr. "	94,75
5% Dt. Reichsanl.	3,55
4% dto.	0,58
3½% dto.	0,55
3% dto.	0,715
4% Preuß. Consols	0,62
3½% dto.	0,61
3% dto.	—
Sächs. land. Pfdbr.	9,95
Meining. Hyp. 1/17	6,45
Prß. Bodkrd. 3—29	5,75
Oestr. Gold 10./19	10,40
Ungar. Gold 7/19	8,75
Ungar. Kr. R. 6/19	1,12
5% Neckar A. G. 21	0,61
Rhein Main Donau	0,61
Schl. Holst. El v. 21	0,23
4½% A. E. G. 9	1,02
Bad. Anilin v. 19	5,80
Höchster Farben 19	4,35
Aktien	
Schiffahrts-Aktien	
Hamburg Amerika	65,50
Hansa Dampf.	95,—
Nordd. Lloyd Akt.	69,25
Verein. Elbeschiff.	2,30
Bank-Aktien	
Bank elektr. Werte	4,50
Bank f. Brauind.	81,—
Berl. Hand. G. (100)	130,—
Com. u. Priv. Bk.	102,—
Darmst. u. Nat. Bank	125,—
Deutsche Bank (60)	125,—
Disk. Com. Ant. (40)	113,50
Dresdner Bank	105,—
Halle Bankverein	1,75
Leipziger Cred. Anst.	87,50
Reichsbank Anteile	132,25
Sächsische Bank	53,75
Wien. Bkv. (M p. St)	5 3/8

Brauereien	
Engelhardt-Brauer.	115,—
Schulth. Patzenhof	31,75
Leipzig Riebeck	16,90
Industrie-Aktien	
Aachener Spinnerei	0,25
Accumulatoren	116,25
Agfa	122,—
Allg. Berl. Omnibus	17 7/8
A. E. G.	105,50
Ammendorf Papier	131,50
Anhalter Kohlen	27,—
Aschaffenburg. Pap.	91,—
Bad. Anilin (120)	133 3/8
Baroper Walzwerke	22,—
Bedburger Wolle	60,
Bochum Guß	68,75
Busch opt. Industr.	81,50
Charlottenb. Wasser	83,—
Chem. Heyden	66,5
Chem. Ind. Gelsenk.	—
Dessauer Gas	37,50
Dtsch. Erdöl	107,50
Dynamit Nobel	9,—
Eilenburger Cattun	102,
Elberfelder Farben	122,75
Eschweiler Bergw.	135,—
Fahlberg List	65,75
Fraustädter Zucker	9,25
Gelsenk. Bergwerk	71,90
Genthiner Zucker	1,75
Ges. f. el. Unter. (100)	118,75
Glauziger Zucker	108,50
Görlitzer Waggon	58,50
Hamb. El. Wk. (100)	89,25
Harpener Bergwerk	123,10
Hirsch Kupfer (150)	100,
Höchster Farben	122,75
Ilse Bergbau	114,—
Jüdel & Co.	77,25
Kahla Porzellan	76,10
Kirchner & Co.	26,25
Koehlmann Stärke	115,—
Köln Rottweil	106,60
Körbisdorf. Zucker	112,
Kraftwerk Thüring.	6,20

Lahmeyer & Co.	72,25
Leopoldgrube (140)	70,60
Linde Eismasch.	122,—
Lüneb. Wachs. (100)	96,50
Magdeburger Gas	[illegible]
" Bergw.-Ges.	75,—
Mansfelder Bergw.	75,—
Marienh. Kotzenau	52,—
Masch. Baum	67,—
" Buckau	98,25
Mix u. Genest (100)	77,50
Neckars. Fahrzeug	8,75
Niederschl. Elektriz.	85 7/8
Oberschl. Eisen. Bed.	7,30
Orenstein & Koppel	78,75
Ostwerke	30,25
Panzer	12,—
Phönix Bergbau	112,50
" Braunkohle	30,25
Reichelt Metall	70,25
Rhein. Westf. El. W.	110,50
Gebr. Ritter	15,—
Rombach Hütte	24 1/4
Rositzer Zucker	90 7/8
Rütgerswerke	82,—
Sächs. Webstühle	102,—
Sarrotti Chok. (20)	135,—
Schieß Masch. (600)	7,—
Schuckert & Co.	74,50
Schulz jun. (200)	.—
Siegen-Solinger	57,—
Simonius Zellulose	—
Steingut Colditz	119,—
Stinnes Riebeck	91,25
Tecklbg. Schiff	17,10
Tempelhoferfeld	28,—
Thüringer Zucker	78,
Union chem. Prod.	18,50
Bautzner Papier (80)	66,25
Ver. Kohle Borna	2,—
Wandererwerke	139,—
Wegel. & Hüb. (100)	78,75
Wersch.-Weiß. Brk.	155,—
Westeregeln Alkali	18,—
Wolf Masch. Buck.	54,—
Wotanwerke	4,—
Zeitz Masch. A. (100)	131,50
Zwickau. Masch. (20)	88,50

Berliner Freiverkehr vom 23. Mai 1925.

Kali Krügersh.	106,—	Becker-Kohle	5,50	Ruß A. E. G.	1,5
Wittekind	68,—	Brown Boveri	55,—	Schebera	65,—
Api	0,90	Chem. Zeitz	78,—	Jul. Sichel	53,—
Dtsch. Petrol.	80,—	Gummi Elbe	14,—	Stoewer-Auto	[illegible]
Diam. Shares	20,25	Hagen & Rötteln	60,—	Straulauer Glas	95,—
Nationalfilm	—,40	Hochfrequenz	80,—	Winkelh. Cogn.	1,90
Ufa-Film	86,—	Manoli	0,60		

*) Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter verzeichnete Kurs in Goldprozent zu verstehen.

Leipziger Börse vom 23. Mai 1925.

Altenburg. Landkr.	1,—	Hetzer Weimar	45,—	Naumann-Brauerei	[illegible]
Busch Waggon Brz.	7,80	Hupfeld, Ludw.	82,25	Paradiesb. Steiner	132,—
Chromo Najork (20)	79,25	Kästner, Carl	1,40	Pittler Werkzeug	150,—
Cröllwitzer Papier	13,—	Kirchner & Co.	26,25	Riquet & Co. (20)	89,—
Dermatoid Wk. (20)	64,—	Körbisdorfer Zuck.	102,—	Schub. & Salzer (100)	136,75
Etzold & Kießling	93	Kriebisch Mühle	70,25	Stöhr, Kammgarn	37,—
Falkenst. Gardinen	75,—	Landkr. Leipzig	69,—	Thür. Wollgsp. (100)	97,50
Gnüchtel. S. Email	88,—	Leipzig Riebeck-B.	16,70	Tränk. & Würk. (100)	84,5
Groß, Kunstanstalt	46,—	" Buchb. Fritzsche	94,50	Ullersdorf. W. (100)	63,
Hall. Pfännersch.	82,50	* Piano Zimm.	9,75	Wotanwerke	4,—
Hartmann S. Masch	5,50	Lindner Gottfr. (100)	66,—	Zittau Mech. Web.	79,—

Leipziger Freiverkehr vom 23. Mai 1925.

Altenburg. Glash.	68,[illegible]	Ley, Arnstadt	2,50	Samsonia	0,4
Bauchwitz Pscherer	0,58	Metallw. Borsdorff	—	Seidel & Naumann	76,50
Dusch Wagg. (p. St.)	7,50	Nordd. Gem. 500	59,—	Thür. Zuck.-Walschl	58,—
Jähne Max	—	Nordd. Gem. 1000	159,—	Weidaer Jutte	155,
Escher Bernh.	70,50	Parkhotel Leipzig	118,	Wollhaar Hainichen	1,04
Heine & Co.	65,25	Reform Motoren	51,—		
Karnatzki	1,70	Rhein.-Hess. Treibr.	0,08		

Notenkurse.

Polen 80,60—81,00, Oesterreicher 59,065—59 365, Schweizer 81,08—81,48, Italiener 16,89—16,97.

Rundfunkprogramm.

Leipziger Meßamts-Sender

Welle 454 Meter.

Montag, den 25. Mai.

Dresdener Abend.

7—7,30 Uhr nm.: Vortrag des ärztlichen Bezirksvereins Dresden: „Frau und Sport“.

7,30—8 Uhr nm.: Charlotte Baste, Ehrenmitglied der Sächs. Staatstheater zu Dresden: „Lernt sprechen“.

8,15 Uhr nm.: Musikalische Darbietungen und Rezitationen. Mitwirkende: Alice Politz, Rezitationen; Trude Schöne-Knüpfel, Gesang; am Flügel: Edeltraut Eiben. 1. Variationen über ein Thema von Robert Schumann, op. 20 (Clara Schumann); 2. a) Am Turm; b) Der Weiher; c) Der Knabe im Moor (Freiin von Droste-Hülshoff). 3. a) Die Nibelungen; b) Schöne Agnete; c) Der Garten (Agnes Miegel). 4. „Frauenliebe und Leben“. (Chamisso). 1. Teil: a) „Seit ich ihn gesehen“. b) „Er, der Herrlichste von Allen“; c) „Ich kann's nicht fassen“; d) „Du Ring an meinem Finger“ (Robert Schumann); 5. Scherzo (Clara Schumann); 6. a) Aus den Liebesgedichten (Ricarda Huch); b) Die letzte Ernte (Lulu von Strauß-Torney); 7. „Frauenliebe und Leben“ (Chamisso). 2. Teil: a) „Helft mir, Ihr Schwestern“; b) „Süßer Freund, Du blickest“; c) „An meinem Herzen, an meiner Brust“; d) „Nun hast Du mir den ersten Schmerz getan“. (Robert Schumann).

Anschließend (etwa 9,45 Uhr) Pressebericht und Sportfunkdienst.

Dienstag, den 26. Mai.

10 Uhr vm.: Wirtschaftsnachrichten. Woll- und Baumwollpreise.

10.15 Uhr vm.: Was die Zeitung bringt.

12 Uhr m.: Mittagsmusik.

12.55 Uhr nm.: Nauener Zeitzeichen.

1 Uhr nm.: Börsen- und Pressebericht.

4 Uhr nm.: Wirtschaftsnachrichten, Landwirtschaftliche Preisberichte, Baumwolle, Devisen.

4.30—6 Uhr nm.: Konzert der Hauskapelle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250525-10/fragment/page=0008